

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 1/2 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate
1/4 Sgr. für die fünfgepal-
tene Zeile oder deren Raum,
Reklamen verhältnismäßig
höher, sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 19. September. Des Königs Majestät haben gerubet, unter dem 15. d. M. den Ministerpräsidenten, Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Minister für das Herzogthum Lauenburg, von Bismarck-Schönhausen, in den Grafenstand für sich und seine Descendenz zu erheben.

Der bisherige Kreisrichter Morgenroth in Heydekrug ist zum Rechtsanwalt bei dem dortigen Kreisgerichte und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Insterburg, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Rix, ernannt worden.

Der Kreis-Thierarzt Werner zu Stallupönen ist in gleicher Eigenschaft in den Kreis Labiau im Regierungs-Bezirk Königsberg versetzt worden.

Telegramme der Posener Zeitung.

Hamburg, 18. Sept., Nachmittags. Wie die „Hamb. Ztg.“ meldet, ist Freiherr v. Halbhauer heute von Kiel hier eingetroffen und wird zunächst nach Dresden weiter reisen.

Die „Kieler Ztg.“ theilt mit, daß die von Seiten Dänemarks herauszugehenden, den Herzogthümern zustehenden Kapitalien im Betrage von 4 Millionen Bancothalern heute in Schleswig eingetroffen sind. — Der Kriegs- und Marineminister v. Roon inspicierte heute die hier liegenden Kriegsschiffe. — Die Bauten an den hiesigen Flottenetablissemens sind bis auf Weiteres eingestellt worden.

Kassel, 18. September Nachmittags. Der von Seiten der Landstände amendeirte Gesetzentwurf wegen Ausübung der Jagdrechte ist heute durch Gesetzblatt d. d. 7. September publicirt worden.

Haag, 18. September, Nachm. Heute wurde die Session der Generalstaaten vom Könige eröffnet. In der Thronrede heißt es: Die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten seien günstig, der Zustand der Kolonien im Allgemeinen zufriedenstellend. Die Thronrede verheißt verschiedene auf Regulirung der Preßzustände in den indischen Kolonien bezügliche Gesetze, erklärt, daß die Aufhebung der Kommunalsteuern neue Opfer von der Nation nicht nothwendig mache, erwähnt der gegen die Rinderseuche ergriffenen Maßregeln und bezeichnet die Finanzlage des Staates als eine befriedigende.

Florenz, 18. September, Nachmittags. Der König Victor Emanuel nahm heute in feierlicher Audienz die Beglaubigungsschreiben des spanischen Gesandten, Herrn Ulloa, entgegen. Der Gesandte sagte in seiner Anrede: „Die früheren Bündnisse zwischen den königlichen Familien von Spanien und Savoyen, sowie die gemeinsamen Interessen der Nationen, welche den nämlichen Ursprung und die nämlichen politischen Einrichtungen haben, sind ein Unterpfand dafür, daß das jetzt glücklich wieder hergestellte gute Einvernehmen sich täglich mehr befestigen wird.“ Der König antwortete in demselben Sinne.

Wien, 19. September. Die „Amtszeitung“ publicirt ein kaiserliches Reskript vom gestrigen Tage, durch welches sämtliche Landtage der österreichischen Länder auf den 23. November in die gesetzlichen Versammlungsorte einberufen werden.

Ueber Armen- und Arbeitshäuser.

Vor einiger Zeit wiesen wir auf die Zwecke und den Nutzen eines Armenhauses für die Stadt Posen hin. Wir werden jetzt durch die Verhandlungen des schlesischen Städtetages wieder an dieses Thema erinnert und fassen nicht die Aufmerksamkeit unserer städtischen Behörden ebenfalls auf dasselbe zu lenken. Hören wir, wie sich die Verhältnisse in Schlesien thatsächlich bis jetzt gestaltet haben. Dort sind nämlich, seitdem durch das Gesetz vom 21. Mai 1855 den Armenverbänden das Recht gegeben ist, gewisse Kategorien von Armen, die aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden, zwangsweise zu beschäftigen, in Breslau, Görlitz, Glogau, Brieg, Liegnitz, und Sprottau Armenhäuser errichtet worden. Die Einrichtung hat sich dort als nothwendig erwiesen für arbeitsfähige arme Bettler, Vagabonden u. s. w. Für eben so nothwendig fand der Berichterstatter im Städtetage die Unterbringung verwahrloster Kinder in Anstalten, wo dieselben eine wirkliche Erziehung genießen. Auch unverheiratete arme, die noch arbeitsunfähig sind, würde man unter gewissen Bedingungen aufnehmen können.

Arbeitsanstalten lassen sich auch sehr zweckmäßig zur Verbüßung längerer Polizeistrafen benutzen. Denn, wenn die Polizeigefangenen nach §. 334 des Strafgesetzbuches nicht zu einer Beschäftigung angehalten werden können, so werden dieselben, auf die Vorhaltung, daß ihr Verdienst zur Deckung der Haftkosten verwendet wird, sich in den meisten Fällen zur Arbeit entschließen. Alle diese Zwecke lassen sich aber in einer einzigen Anstalt vereinigen, sofern nur von vornherein auf genügende Räumlichkeiten gesehen wird, um Kinder und unverheiratete arme nicht in zu nahe und häufige Verbindung mit den Bettlern zu bringen. Die Arbeit, welche von den Häuslingen verrichtet wird, unterscheidet sich in Hausarbeit und Außenarbeit. Erstere umfaßt alle für die Anstalt nothwendigen Dienstleistungen: Heizen, Holzspalten, Kochen, Nähen, Waschen &c. Wird ihnen hierbei auch ein mäßiger Tagelohn berechnet, so bleibt doch immer noch ein bedeutender Vortheil für die Anstalt. Auch kann mitunter vortheilhaft Industrie für Rechnung der Anstalt getrieben werden. Die im Görlitzer Arbeitshaus betriebene Decken- und Teppich-Fabrik hat 1863 einen Verlust von 461 Thlr. gehabt, die Bettfeder-Reinigungs-Anstalt in Glogau einen Ueberschuß von 857 Thlr., und die Waschanstalt im Breslauer Arbeitshaus eine Rein-Einnahme von 2793 Thlr. Von Arbeiten, welche außerhalb der Anstalt, aber für Rechnung derselben zu verrichten sind, ist zuvörderst Garten- und Landwirthschaft hervorzuheben. In dem zur Anstalt gehörigen Garten kann nicht nur ein Theil der Gemüse &c. gezogen, sondern auch die schwächste Arbeitskraft verwendet werden. Von den meisten Anstalten werden auch die Arbeiter für die Reinigung der öffentlichen Straßen und Plätze gegen Tagelohn gestellt. In Görlitz und Brieg wird außerdem die den Hausbesitzern obliegende Reinigung der Straßen kontraktmäßig übernommen und sind dafür 1863 in Görlitz 510 Thlr., 1864 in Brieg 253 Thlr. eingenommen worden.

Häuslinge, welche sich besonders gut geführt haben, können, falls keine Befürchtung für ihr Entweichen vorliegt, auch einzelnen Privatpersonen als Arbeiter überlassen werden, doch wird mit dieser Erlaubniß sehr sparsam umgegangen werden müssen. Die Verpflegung der Häuslinge besteht in Breslau, Brieg und Glogau: aus 1 Quart warmer Suppe zum Frühstück, 1 Quart warm und nahrhaft gekochtem Gemüse, vier Mal im Jahre (in Glogau wöchentlich ein Mal) Fleisch und täglich 1 1/2 Pfund (Kinder 1 Pfd.) Schrotbrot. Diese Verpflegung hat in Brieg im Jahre 1864 pro Kopf täglich 1 Sgr. 8 1/2 Pf. gekostet, worauf allerdings die niedrigen Lebensmittelpreise eingewirkt haben. Zur Bekleidung der Häuslinge wird im Sommer und im Winter bei Hausarbeit ein Drillichanzug genügen. Bei Außenarbeit im Winter muß für warme Unterkleider und Tuchkleidung gesorgt werden. Es sind hierfür in Breslau im Jahre 1863 pro Kopf 4 1/2 Thaler vorausgabt worden. Allerdings läßt sich auch bei der sorgfältigsten Ausnutzung der in der Anstalt befindlichen Arbeitskräfte nur in den günstigsten Fällen eine Verzinzung des Anlagekapitals erwarten, doch wird selbst ein mäßiger Zuschuß sich rechtfertigen lassen. Im Jahre 1863 hatte das Arbeitshaus in Breslau 425 Thlr. und in Glogau 475 Thaler Ueberschuß, während in Brieg 1864 ein Zuschuß von 883 Thlrn. erforderlich war.

Ueber die Sache selbst fand im Städtetage gar keine Debatte statt, so sehr war derselbe von der Nothwendigkeit der Errichtung solcher Anstalten überzeugt. Nur die Frage wurde aufgeworfen, ob es nicht zweckmäßig sei, Arbeitshäuser und Armenhäuser zu trennen und erstere den Kreisen zu überlassen. Der Referent hielt indeß mit dem Argument, daß in allen städtischen Armenhäusern immer gewisse Arbeiten verrichtet würden, seinen Antrag: die Einrichtung von Armen- und Arbeits-Anstalten allen schlesischen Gemeinden, wo solche noch nicht bestehen, anzupfehlen — aufrecht, und die Versammlung nahm denselben an.

Nachdem die Einrichtung von Armenhäusern in unserer Nachbarprovinz ein so eminentes Zeugniß ihrer Zweckmäßigkeit erhalten, wird auch unser Magistrat nicht länger anstehen können, sich mit der Angelegenheit eingehend zu beschäftigen.

Deutschland.

Preußen. Berlin, 18. September. Die Nachricht von der Erhebung des Ministerpräsidenten v. Bismarck in den Grafenstand war gestern Nachmittag hier allgemein verbreitet, fand indeß vielfachen Zweifel, weil frühere ähnliche Angaben gerade von officiöser Seite mit so entschiedener Betonung dementirt worden waren. Gleichzeitig erzählte man hier übrigens vielfach — wie weit mit Grund, bleibe dahingestellt — es stiehe dem neuen Grafen Bismarck auch eine Dotation in liegenden Gründen und dem Kriegs- und Marineminister v. Roon eine besondere Auszeichnung bevor. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß über den Zweck der Reise des letztgenannten Ministers nach Kiel heute eine Angabe verbreitet ist, welche mit der gestern darüber bekannt gewordenen Version in direktem Widerspruch steht. Heute will man nämlich wissen, daß der Plan für den Ausbau des Kieler Kriegshafens zwar festgestellt sei, und zwar so, daß die Ausführung sofort in Angriff genommen werden kann, daß dagegen diese letztere bis nach den Vereinbarungen über Erhebung Kiels zum deutschen Bundeshafen ruhen soll. Welche Version die richtige ist, werden die nächsten Tage beweisen. Die so eben mitgetheilte würde erst nach den Verhandlungen mit dem Bunde zur Wahrheit werden können, während man — und das steht unumstößlich fest — bisher unverzügliche Fertigstellung der im Angriff genommenen Bauten als dringende Aufgabe festhielt. Ein Gerücht, welches freilich aus einer naheliegenden Vermuthung hergeleitet sein mag, will wissen, daß sich die deutschen Großmächte dahin verständigt hätten, und zwar auf Oesterreichs Anregung, die Fortführung der Hafenbauten für jetzt ruhen zu lassen. Es sei dies der Vollständigkeit wegen mitgetheilt, jedoch hinzugefügt, daß gewichtige Anzeichen gerade diese Angabe unwahrscheinlich machen. — Der Ministerpräsident kehrt erst am Sonnabend mit dem Könige hierher zurück; im auswärtigen Amte werden seine Geschäfte durch den Geh. Rath Thieremin versehen.

Heute erfolgte auf der preussischen Bank die Zahlung des Kaufpreises für den österreichischen Mitbesitz Lauenburgs mit 1,891,000 Thlr. in Silber an das Banthaus Nothschild. Für letzteres quittirte dessen Agent, der Kommerzienrath Bleichröder, die Zahlung leistete für das auswärtige Amt: der Finanzminister. Das Geld geht heute Abend mit einem Extrazuge nach Wien. — Der „Social-Demokrat“ ist gestern und heute wiederum konfiscirt worden.

Am 15. d. Mts., als dem Tage der Besitzergreifung des Herzogthums Lauenburg, fand um 10 Uhr in dem Landdrosteigebäude vor dem königlichen Kommissarius, Staatsminister a. D., Grafen v. Arnim-Bohnenburg, der Empfang und die Vorstellung der obersten Landesbehörden, der Mitglieder der Ritter- und Landschaft, der Geistlichkeit, der Magistratspersonen und Lehrer der Gelehrtenschulen zu Rastenburg u. s. w. statt. Um 11 1/2 Uhr begab sich der königliche Kommissarius, geführt von dem Erblandmarschall v. Bülow und dem ersten Regierungsrath, Kammerherren v. Einstrow, nach dem Regierungsgebäude, wo derselbe von dem Präsidenten der Regierung, Grafen von Kielmannsegg, begrüßt wurde, und wo die herzoglichen Beamten zur Ableistung des Dienstes, und die Mitglieder der Ritter- und Landschaft als Zeugen des feierlichen Aktes der Besitzergreifung sich eingefunden hatten. Der königliche Kommissarius richtete hierauf folgende Worte an die Versammlung:

Geehrte Herren! Seine Majestät der König von Preußen, unser Allergnädigster Herr, hat mir den ehrenvollen Auftrag zu ertheilen gerubt, in seinem Namen von dem Herzogthume Lauenburg Besitz zu ergreifen, nachdem Allerhöchstdieselben dies Land durch die am 14. August d. J. mit Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich geschlossene Vereinbarung erworben haben. Seine Majestät haben über diese Besitzergreifung ein am 13. d. M. Allerhöchsteigebändig vollzogenes Patent zu erlassen geruht, welches ich hiermit schriftlich vorlege und zunächst zur Kenntniß der obersten Beamten des Landes und des an der Spitze seiner Landesvertretung stehenden Landrathskollegiums bringe.

Es wurde hierauf das bereits mitgetheilte Patent durch den Geh. Rath v. Wolff verlesen, worauf der königliche Kommissarius fortfuhr:

„Somit erkläre ich hierdurch, Kraft der mir erteilten Vollmacht, die Besitzergreifung des Herzogthums Lauenburg durch Sr. Maj. den König von Preußen und Herzog von Lauenburg, als dessen rechtmäßigen Landesherren, für vollzogen. Ich fordere Sie auf, sich mit mir in dem Wunsche für das Heil und Wohl unseres königlichen Herrn zu vereinigen in dem Rufe: „Seine Majestät der König lebe hoch!“

Nachdem dieses Hoch von den Anwesenden lebhaft erwidert, fuhr der Kommissarius fort:

Seine Majestät haben sich vorbehalten, die Erbhabung des Landes und somit die Eidesleistung Ihrer neuen Unterthanen in Allerhöchsteigener Person entgegenzunehmen, mich aber beauftragt, die Behörden und Beamten des Landes ihrem neuen Landesherren durch den üblichen Dienst zu verpflichten. Indem daher die Herren Mitglieder des Landrathskollegii zu seiner Zeit Sr. Maj. dem Könige und Herzoge mit der gesammten Landesvertretung ihren Eid zu leisten haben werden, fordere ich für jetzt die anwesenden Herren Beamten auf, Allerhöchstdemselben den Dienst zu leisten.

Demnach erfolgte die Vereidigung und der königliche Kommissarius fuhr fort:

Ich übermittele nunmehr Ihnen, mein Herr Regierungspräsident, den Auftrag Sr. Majestät: die Ihnen untergebenen Beamten in gleicher Weise zu vereidigen und, wie dieses geschehen, dem genannten Herrn Minister für Lauenburg zu berichten. Indem ich hiermit die feierliche Handlung in Ihrer Mitte schließe, fordere ich Sie auf, mir zu folgen, um der öffentlichen Verkündung des Allerhöchsten Patents an die Einwohner beizunehmen.

(Vor dem Regierungsgebäude.)

Die königlichen Beiden an der Spitze Ihrer Landesregierung thun Ihnen kund, daß der von Sr. Majestät dem Könige von Preußen, Unserem Allergnädigsten Herrn, mir gewordene Auftrag, in seinem Namen von dem Herzogthum Lauenburg Besitz zu ergreifen, vollzogen ist. Es ist dies geschehen in Gegenwart Ihrer höchsten Landesbehörden und des Vorstandes Ihrer Landesvertretung. Aber auch öffentlich vor Ihnen verkündige ich hiermit das von Sr. Majestät am 13. d. M. Allerhöchsteigebändig vollzogene, an Seine neuen Unterthanen im Herzogthum Lauenburg gerichtete Patent.

(Folgt die Verlesung.)

Der Schluß dieses Allerhöchsten Patents giebt Ihnen die erfreuliche Verheißung, daß Sr. Majestät in Person in Ihrer Mitte erscheinen und die Verheißung Ihrer Treue entgegennehmen werden. Seine Majestät werden dies mit doppelt freudigem Herzen thun, da die Vertretung dieses Landes, nachdem große Ereignisse die Trennung von ihrem früheren Landesherren herbeigeführt hatten, selbst mit dem Wunsche hervorgetreten ist, dem preussischen Scepter anzugehören. So möge denn dies Land nach manchem Wechsel fernherhin dauernd und sicher gedeihen unter dem Schutze des königlichen Adlers, der seinen Flug im Laufe der Jahrhunderte, wenn auch oft mit Stürmen kämpfend, höher und höher nahm, bis er herabblitzte und seinige Fittige schützend breitete über weite Länder, vom Nemen zur Saar, vom Rels zum Meer, blühend in Ackerbau und Gewerbe, in Wissenschaft und Kunst, bewohnt von einem Volke, mit dem die biedersten Einwohner dieses Landes nunmehr verbunden sind, das ein Volk in Waffen, Achtung gebietend daliebt, bereit, seinen Thron, seinen Heerd, aber auch Deutschlands Grenzen zu wahren. Noch nie hat der Segen Gottes den Völkern gesiegt, wenn sie dem Gebote treu bleiben: Fürchtet Gott, ehret den König, habet die Brüder lieb. So spreche ich die Hoffnung und Zuversicht aus, daß die Einwohner dieses Landes den neuesten Wechsel in dem Schicksal desselben als den Rathschluß Gottes erkennen, daß Lauenburger und Preußen wetteifern werden, ihrem irdischen Herzoge und Könige ihre Ehrfurcht und Treue durch die That zu bezeugen, daß Preußen und Lauenburger, nunmehr vereint für gute wie für böse Tage, die brüderliche Liebe zu einander betheiligen werden: als Landesfinder eines Landesvaters. Unsere erste Handlung unter dem neuen Regimente soll sein, an heiliger Stätte den Segen Gottes für diesen Bund zu erbitten. Als Schluß der weltlichen Feier aber fordere ich Sie auf, sich mit mir in dem Rufe zu vereinigen: Es lebe Sr. Majestät Wilhelm I., König von Preußen, Herzog von Lauenburg! Er lebe hoch!

Die versammelte Menge stimmte mit Begeisterung in diesen Ruf ein, während die Truppen die Honneurs machten und Böllerschüsse das Lebehoch begleiteten. Gleichzeitig wurde draußen die Anheftung des königlichen Wappens und das Anziehen der preussischen Fahnen auf dem Regierungsgebäude und am Rathhause bewirkt, wobei die auf dem Plage aufgestellten Truppen präsentirten. Nunmehr trat der königliche Kommissarius, umgeben von den übrigen Zeugen der Feier, durch die geöffnete Thür des Gebäudes auf die nach dem Marktplatz zu belegene Freitreppe, vor welcher sich die Mitglieder des Magistrats und der Achtmannschaft, so wie die Schützengilde und übrige Bürgerschaft und ein zahlreiches Publikum aller Stände eingefunden hatte, während die königliche Garnison auf der linken Seite des Plazes Aufstellung genommen hatte. In feierlichem Zuge begab sich demnach der königliche Kommissar mit sämtlichen Behörden, denen sich das Officiercorps, so wie die Schützengilde anschlossen, über den Marktplatz nach der St. Petrikirche, woselbst ein von dem Superintendenten Brömel abgehaltener Gottesdienst die Feier würdig beendete. (N. A. Z.)

Einer Wiener Mittheilung der „Fr. B. Z.“ zufolge hätte auch Rußland ein dem englisch-französischen Circular analoges Rundschreiben erlassen. Der „R. Z.“ schreibt man aus Wien: „Den englischen und französischen Rückäußerungen auf die Mittheilungen der österreichisch-preussischen Diplomatie, die Gasteiner Konvention betreffend, hat sich diejenige des russischen Kabinetts angeschlossen. Auch in Petersburg ward die Angelegenheit mündlich erörtert. Dem Vertreter Oesterreichs gegenüber, der die „bei Gelegenheit vorzubringenden“ Aufklärungen über den Charakter und die Tragweite der Konvention gab, antwortete Fürst Gortschakow nur mit einigen allgemeinen Redensarten; eine bestimmte Ansicht hat er nicht ausgesprochen. Es entspricht diese Haltung, die Fürst Gortschakow auch dem Vertreter Preußens gegenüber einhielt, der Reserve, mit welcher das russische Kabinett schon seit geraumer Zeit die Angelegenheiten der Elbherzogthümer beobachtet.“

Die „N. A. Z.“ beharrt auch heute dabei, daß das (auch von uns mitgetheilte) französische Rundschreiben unecht sei, sie zweifelt auch die Echtheit des englischen an, das vielleicht aus gleicher Quelle stamme.

Der Korrespondent der „Elberf. Zeitung“, welcher kürzlich über die Resultate der Verhandlungen der Kronshndiken einige von officiösen Journalen angefochtene Mittheilungen brachte, schreibt jetzt in derselben Angelegenheit:

„Begrifflicher Weise habe ich Ihnen nur geschrieben, was ganz zuverlässig wahr ist, und keine Sylbe drüber. Die Nennung der 6 Namen mußte Jedermann überzeugen, daß ich gut unterrichtet bin. Ich halte meine Mit-

theilungen von neulich aufrecht und ergänze sie noch. Abgesehen von der vereinzelten Minorität in Sachen der Helwingischen Abfuhr, für die lediglich Herr v. Daniels eine Fange brach, ist Somayer bei allen Abstimmungen in der antihelwingischen Minorität gewesen, ich glaube sogar, in allen noch so untergeordneten Punkten; ich bin berichtet, er habe durchweg mit Bauerband und Bernuth gestimmt. Hestter hat einige Male anders gestimmt, z. B. in Sachen der Grafschaft Hainau und Finneberg. Die Nichtveröffentlichung des betreffenden Gutachtens spricht übrigens für Jeden, der hören will, deutlich genug. Ja, das Gutachten ist so bedenklich für die Absichten der offiziellen Politik ausgefallen, daß es bis vor Kurzem noch gar nicht einmal zusammengefaßt, noch gar nicht einmal redigiert war. Erst in den letzten Tagen ist man daran gegangen, die Sache zu einem gewissen formellen Abschluß zu bringen. Veröffentlicht wird man es nicht; damit gäbe man jedenfalls den Mitgliedern der Minorität das Recht, ihre (etwa zurückgehaltenen oder verfürzten) Separatvota auch zu publizieren, und da in dieser Minorität Leute sind, die einen wissenschaftlichen Namen zu verlieren haben, so würden sie gewiß nicht anstehen, denselben von der bedrohlichen Gemeinschaft Anderer zu retten. Alles in Allem: die Minorität, an deren Spitze Somayer steht, hat die Rechtsbasis der offiziellen Politik, die Rechtsbasis des Wiener Friedens, die Session Christians IX. wissenschaftlich vernichtet.

Die früheren Befürchtungen, daß Berlin von einer Cholera-Epidemie werde heimgefallen werden, scheinen glücklicher Weise nicht in Erfüllung zu gehen. Allerdings sind in den letzten Wochen wiederholt Fälle starker Brechruhr, sogenannter heimathlicher Cholera (cholera nostras) vorgekommen, dieselben sind aber stets ganz vereinzelt geblieben und haben meist auch mit der schnellen Genesung der Erkrankten geendet. Nichtsdestoweniger wird die Sanitätskommission ihre Thätigkeit nicht einstellen, sondern eingehende Untersuchungen des Latrinen- und Kloakenwesens unserer Stadt vornehmen, um wo möglich eine Verbesserung desselben, das jetzt in manchen Stadtgegenden den Gesundheitszustand stark gefährdet, anzubahnen.

Aus Sferlohn vom 15. September wird der „Volksztg.“ geschrieben: Die Meinungen und Thaten unseres, erst seit Kurzem amtierenden Bürgermeisters Herrn Hülsmann haben hier schon vielfach von sich reden gemacht. In weiteren Kreisen ist derselbe bekannt geworden durch sein Auftreten gegen den hiesigen Passafischen Agitator Tölke, und so wenig diesem aus guten Gründen die öffentlichen Sympathien zur Seite stehen, so haben die gegen denselben ergriffenen polizeilichen Maßregeln doch fast allgemeine Mißbilligung gefunden. Um nun diesen Mann möglichst lahm zu legen, hat Herr Hülsmann unterm gestrigen Tage an alle Gast- und Schankwirths die nachfolgende Verfügung erlassen, die allgemein die größte Verwunderung erregt:

„Hiermit wird Ihnen die Mittheilung gemacht, welche allen Personen in hiesiger Stadt zugeht, welche Gast-, Schankwirthschaft oder Kleinhandel mit Getränken betreiben, und gegen welche entweder das Koncessionsentziehungsverfahren noch nicht eingeleitet, oder sonst eine Koncession unter beschränkenden Bedingungen erteilt ist: Personen, welche Gast-, Schankwirthschaft oder Kleinhandel mit Getränken betreiben, wird der Erlaubnißschein zum Gewerbebetrieb überhaupt nur unter folgender Bedingung vom 1. Januar l. J. ab verlängert: Die Erlaubniß zum Gewerbebetrieb erlischt sofort, sobald in den Räumlichkeiten des Gewerbebetreibenden der frühere Privatknecht, jetzige gewerblose Karl Wilhelm Tölke geduldet, oder derselben in irgend welcher Art Speise oder Getränk verabreicht wird. Etwasige Entschuldigungen wegen Unbekanntheit mit der Persönlichkeit des C. W. Tölke werden nicht berücksichtigt. Gegen diese Verfügung steht der Beschwerdeweg offen. Denjenigen, welche sich durch diese Verfügung beschwert fühlen, beziehungsweise sich über dieselbe beschweren, wird, als Persönlichkeiten, welche nicht genügende Bürgschaft für einen ordnungsmäßigen Gewerbebetrieb gewähren, vom 1. Januar l. J. ab überhaupt die Erlaubniß zum ferneren Gewerbebetrieb unterjagt. Hinsichtlich des für den Beschwerdeweg maßgebenden Verfahrens wird auf den Circular-Erlass des Herrn Ministers des Innern vom 26. August 1861 verwiesen. Demjenigen, welcher Tölke von jetzt ab in seinen Räumlichkeiten duldet, oder Speisen oder Getränke verabreicht, wird mit dem 1. Januar l. J. die Koncession nicht verlängert.“

Auf das zur Subskription aufgelegte Kapital der Berliner Omnibus-Gesellschaft ist die Summe von ca. 760,000 Thlr. gezeichnet worden. Ein Theil der größeren Omnibusbesitzer außer denjenigen, welche bereits zum Gründungskomitee gehören, ist dem Unternehmen durch Theilnahme mit einer ansehnlichen Aktiensumme beigetreten. Da zunächst das ganze statutenmäßige Gesellschaftskapital zur Ausführung des Unternehmens keineswegs erforderlich ist, so wird dasselbe nunmehr seiner Verwirklichung näher geführt werden.

Merseburg, 17. September. Heute Nachmittag 2 Uhr traf Se. Majestät der König mit den königl. Prinzen und Prinzessinnen und einem zahlreichen Gefolge hier ein. Der Extrazug, von Halle aus signalisiert, wurde von einem zahlreich auf dem Bahnhofe versammelten Publikum mit Jubelruf empfangen, und nach der Begrüßung am Gotthardtsdorfer durch die städtischen Behörden fuhr die königliche Equipage durch die überaus festlich geschmückten und flaggenben Straßen zum Schlosse, überall von der hurrahusenden Menge umdrängt. Aus allen benachbarten Städten und von den Gütern der Provinz waren die hervorragenden Persönlichkeiten derselben nach Merseburg gekommen, um

den geliebten Monarchen zu begrüßen, der zum ersten Mal als König längere Zeit in der Provinz verweilen wird. Im Schloßhofe stand eine Ehrenwache aus allen Truppentheilen des jetzt zur großen Herbst-Übung versammelten IV. Armeekorps, und der mit diesem vereint überenden fürstlichen Kontingente, pro Kompagnie 1 Mann und pro Bataillon 1 Unteroffizier kombinirt, mit der Fahne des 1. Bataillons 1. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 26 und der Musik dieses Regiments, unter der Führung des Hauptmanns v. Dettinger, welche die Honneurs machte und nach Beendigung der Kour im Schlosse vor Se. Majestät defilirt. Zur Kour hatten sich die Stände und Civilbeamten im großen Saale des Schlosses versammelt, der Oberpräsident v. Wiegeler, die Präsidenten und Räte der Regierung, der Rektor und die Dekane der Universität Halle u. s. w. Hier verlas der 81jährige Domprobst v. Krosigk, welcher vor 50 Jahren bei Gelegenheit der Eimerleibung der neuen preussischen Landestheile die damalige Adresse der Stände verlesen, auch jetzt die Adresse, welche die Stände an Se. Majestät den König gerichtet. Se. Majestät erwiderte darauf:

„Mit Freude vernahm ich die Begrüßung des preussischen Sachsenlandes bei meinem ersten längeren Aufenthalt in demselben, seitdem ich die Stelle bekleide, die Mir die Vorlegung angewiesen hat. Diese Anwesenheit fällt mit einem wichtigen Zeitabschnitte zusammen. Ein halbes Jahrhundert ist verflossen, seitdem Theile dieser Lande mit dem Mutterlande wieder vereint, und andere denselben hinzugefügt wurden. Die Gefühle der ersten bei dieser Veranlassung sind erlöschlich, denn sie kannten die väterliche Regierung der Hohenzollern, zu der sie nach schwerer Prüfung zurückkehrten. Anders ist es mit denjenigen Theilen, die neu zu Preußen getreten sind, denn sie trennten sich von einer Regierung, der sie liebend und in Dankbarkeit angehört hatten. Der eben vernommene Ausspruch, daß die Verheißungen des 22. Mai 1815 zur Wahrheit geworden sind, erklärt, warum auch die neuen Landestheile heute in Dankbarkeit vor Mir stehen. Ich preise mich glücklich, den Ausdruck der Dankbarkeit dieser ganzen Provinz für die erbahenden Herrscher entgegen zu nehmen, denen derselbe vor Allem gebührt. Gott wolle, daß beim vollendeten Jahrhundert auch Ich in geeignetem Andenken bei Ihnen stehen möge, wenn der Allmächtige fortfährt, Preußen wie bisher so glücklich zu segnen! So wollen wir denn festgeschlossen der Zukunft — mag sie Freud oder Leid bringen — in gegenseitigem Vertrauen entgegengehen!“

Die höheren Officiere hatten sich schon vorher im Schloßhofe versammelt und hier bei der Ankunft Se. Majestät begrüßt, Allerhöchstselbe sowohl hier als bei der darauf folgenden Kour sich mit vielen Einzelnen derselben eingehend unterhielt. Das schon für 4 1/2 Uhr angesagte Dinner wurde auf 6 Uhr verschoben und verzögerte sich der Anfang desselben durch das verspätete Eintreffen des Eisenbahnextrazuges, mit welchem der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha und der Prinz Alfred von Großbritannien kamen, bis 7 Uhr, wo schon in der ganzen Stadt die Illumination begann und die Equipagen zu den im Saale des Schloßgartens arrangirten Ständefest die Straßen belebten. Se. Maj. der König wird nach dem Diner die Straßen durchfahren, um die Illumination in Augenschein zu nehmen und dann auf dem Ständefeste erscheinen. Morgen findet die große Parade des 4. Armeekorps und der mit demselben vereinigten Bundeskontingente Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha, Anhalt, Schwarzburg und Ruß statt; gegen 20,000 Mann in 31 Bataillonen, 20 Esquadrons und mit 54 Geschützen. (N. A. Z.)

Thorn, 15. September. Gestern Nachmittag hatte das Komitee für die Eisenbahn Thorn-Marienburg eine Versammlung nach Kulmsee einberufen, an welcher ca. 50 Personen — wenige Gutsbesitzer aus dem Kreise Thorn, meistens Einwohner aus Kulmsee — sich theilnahmen. Von den 14 komiteemitgliedern war nur ein einziger erschienen, nämlich der kgl. Landrath Hr. v. Schrötter aus Kulm, welcher das Projekt des Näheren darlegte. Wie vorbereitet und durchdacht das Projekt ist, möge aus folgenden vom Genannten angegebenen Auslassungen erhellen. Die projektirte Linie, welche von Marienburg über Marienwerder, Graudenz, Kulm, Kulmsee, Ostromecko (oder Steinort) mittels einer Eisenbahnbrücke nach Gersd resp. Bromberg führen soll, wird die Fehler der Ostbahn korrigieren, eine Sekundärbahn werden und 5 Millionen kosten, d. i. ekt. der Weichselbrücke bei Gersd, deren Bau 1 Million Thaler (sie!) in Anspruch nehmen würde. Die Städte Marienwerder, Graudenz, Culm müßten in die Bahnlinie gezogen werden, weil sie 1/3 bis 1/2 des ganzen Kreisvermögens repräsentieren. Wollte sich die Stadt Thorn theilnehmen und nicht abseits liegen bleiben, so müßte Seitens des Komitees der Linie Thorn-Bartenstein ein Theil dieser Linie von Thorn über Kulmsee nach Briesen, nicht aber von Thorn über Schönsee nach Briesen projektirt werden. An die Ausführung des Projekts Gersd-Marienburg wäre unverweilt Hand gelegt worden und hätten sich zu diesem Zwecke bereits Komitees in Marienwerder, Graudenz, Kulm, Bromberg gebildet. Die Rentabilität sei gesichert, da statistische Ermittlungen ergeben hätten, daß von dem Fracht- und Personenverkehr der Ostbahn

1/10 vom rechten Weichselufer kämen und, da die Ostbahn 7 pro Ct. Gewinn abwerfe, so werde eben so viel auch die neue Linie gewähren. Betreffs der Ausführung sagte der Genannte, daß zu derselben weder die Unterstützung Danziger, Stettiner noch Königsberger Kaufleute, noch eine Garantie- oder Aktienbetheiligung der Kreise erforderlich sei; jeder an der Bahn liegende Grundbesitzer hätte nur 5 Thlr. pro Morgen zu geben, dann würde das Baukapital leicht aufgebracht werden. Danzig werde sich überdem lebhaft theilnehmen, wie in Aussicht gestellt worden sei. Die Bahn solle als Sekundär-Bahn leicht und einfach gebaut werden, würde so nur 5 Millionen Thaler kosten, brauche nur leichte Lokomotiven à 100 Ctr. und müßte der Ostbahn zur Verwaltung übergeben werden. Die Vorarbeiten würden höchstens 150 bis 200 Thlr. pro Meile beanspruchen. Die Versammlung, der es wohl schwer geworden sein mag, sich ein Urtheil über dieses neue und interessante Projekt zu bilden, schien wenigstens zu glauben, daß dasselbe dahin führen könne, die Linie statt von Thorn über Schönsee nach Briesen, von Thorn über Kulmsee nach Briesen zu ziehen und wählte deshalb ein Komitee von 7 Personen, zu welchem Zwecke jedoch, ist uns wenigstens nicht recht klar. (D. Z.)

Schleswig-Holstein.

Kiel, 15. September. Heute Morgen rückte die neue österreichische Garnison, das 22. österreichische Feldjäger-Bataillon und zwei Züge Windischgrätz-Dräger hier ein. Dieselben wurden vor der Stadt von dem Generalleutnant v. Manteuffel und vielen preussischen Offizieren empfangen und in die Stadt geleitet. Die Hauptwache und die Schloßwache wurden sofort nach dem Einrücken von den österreichischen Truppen besetzt. — Der „Fl. Nordd. Z.“ schreibt man von hier, daß der seit Neujahr bei dem Erbprinzen von Augustenburg beglaubigte Kammerath des Herzogs von Koburg-Gotha, Dr. Tempelken, abberufen ist und übermorgen nach Koburg zurückkehren wird.

Großbritannien und Irland.

London, 15. Sept. Die irischen Blätter lassen es sich angelegen sein, der seltigen Bewegung entgegenzutreten, ehe dieselbe zu wirklich bedrohlichen Ruhestörungen führt. Der Vorstadthalter der Grafschaft Cork hatte auf gestern eine Versammlung der Magistrats seines Distrikts nach Cork einberufen; es fanden sich mehr als 150 derselben ein. Die Verhandlungen wurden hinter geschlossenen Thüren geführt und dauerten ungefähr eine Stunde. Sie hatten die Abfassung eines Gesuches an die Regierung zur Folge, in welchem um sofortige Verstärkung der Konstabler und des Militärs gebeten wird. Die Existenz einer geheimen und den öffentlichen Frieden gefährdenden Gesellschaft wurde allgemein zugestanden; und man hielt die vorgeschlagenen Maßregeln für ausreichend, um die Ordnung aufrecht zu halten. — Unterdessen ist auch die Kanalklasse in den irischen Gewässern angekommen und wird von der Bantry-Bucht aus verschiedene Häfen der West- und Südküste Irlands besuchen.

Die Gesellschaft des atlantischen Telegraphen hat vorgestern eine außerordentliche General-Versammlung der Aktionäre abgehalten, auf welcher von der Direktion der Vorschlag gemacht wurde, für das neu aufzubringende Kapital nicht 8procentige (wie früher beschloffen worden), sondern 12procentige Prioritäts-Obligationen zu freieren. Das erforderliche Kapital betrage im Minimum 250,000 £, im Maximum 500,000 £; die Festsetzung bleibe der auf den 12. Oktober anberaumten Sitzung vorbehalten. Dem Berichte der Direktion zufolge soll die Telegraphen-Konstruktions-Gesellschaft für das anzufertigende neue Kabel, für dessen Verfertigung und für die Versuche, das alte Kabel zu vollenden, 500,000 £ erhalten, über welche Summe man als den Kostenpreis übereingekommen ist. Gelingt die Legung des neuen Kabels, so wird ein Gewinn von 100,000 £. jener halben Million hinzugefügt. In einer Diskussion, welche sich gegen den Schluß entspann, trat der Vorsitzende der Behauptung entgegen, daß durch das im Jahre 1858 gelegte Kabel keine Depesche befördert worden sei. Gegen sechzig Depeschen, sagte er, seien in dem Bureau zu sehen, welche vor dem Bruche des Kabels von Amerika nach England telegraphirt worden. Ein Herr Taylor sprach sich für ein leichteres Kabel aus; der Vorsitzende erwiderte, es sei jetzt nicht die Zeit zum Experimentiren, wenn zwei Leitungen fertig sein würden, dürfte vielleicht ein Konkurrent das Experiment für die Gesellschaft machen. Auf die Anfrage, ob denn das neue Kabel ein ganz genaues Abbild des alten sein sollte, lautete die Antwort, daß vielleicht Verbesserungen zur Anwendung kommen würden, wenn solche zwischen heute und Mai entdeckt werden sollten. Einstweilen aber beabsichtige man, bei der jetzigen Konstruktion zu verharren. Wie

Steknadeln.

Novelle von Paul Lindau.

(Schluß.)

XIV.

Der 23. Januar. — Zum Schluß noch einmal das Häuschen.

Als die Thür zum zweiten Male aufgeschlossen wurde, und der gebrandmarkte Narjadshil wieder mit neuen Kleidern erschien — die Nadeln lagen gerade in den Winkeln der Zelle gestreut — da blickte der Wärter seinen Gefangenen mit großen verwunderten Augen an und blieb wie festgenagelt vor Peter stehen. Dieser lächelte seinem Hüter freundlich zu und sprach mit vertraulicher Gemüthlichkeit:

„Nun, was giebt's, Freund? Ist viel Schnee gefallen? Heute ist der 23. Januar.“

Der Wärter riß seine ausdruckslosen Augen noch weiter auf, rührte und regte sich nicht, als wäre er verstummt. Peter, den der Alte das letzte Mal niedergeschlagen, mit halbabrutirten Augen und gramgefurchter Stirn, also in vollständig normalem Zustande angetroffen hatte, derselbe Peter war wieder der Alte, d. h. ein neuer Mensch geworden, lebensfrisch und muthig. Das sprühende Feuer der Intelligenz loderte wieder in seinen Blicken, seine Bewegungen waren getroßt, fest, ruhig, die energiegelassenen Lippen umspielte ein spöttisches verächtliches Lächeln, das selbst der rohe Narjadshil vom unheimlichen Grinsen der Verzweiflung zu unterscheiden wußte. Der Direktor der Festung von Alutaja hatte gestern Abend, seiner Gewohnheit gemäß, das Datum 22. Januar ausgeschrieben. Peter hatte also die Wahrheit getroffen, da er — soll ich sagen „zufälligerweise?“ — an einem 15. Mai von seinem Hochzeitstage geträumt hatte.

„Ja, ja!“ brummte der Wärter kopfschüttelnd, „heute ist der 23. Januar; wahrhaftig, heute ist der 23. Januar.“

„Freundchen!“ rief Peter und klopfte dem Alten auf die Schulter, „Ihr vergeßt Eure Instruktionen. Ihr dürft ja nicht mit mir sprechen.“

Der Alte nagte an der Unterlippe, schüttelte den Kopf und brummte

einige unverständliche Worte. Darauf näherte er sich langsam der Thür, kehrte wieder um, drückte seinem Gefangenen die Hand. „Guten Muth, Herr!“ sprach er leise, wie Jemand, der weiß, daß er eine Sünde begibt, und verschwand.

Während er die Thüre schloß und die schweren Eisenstangen davorlegte, murrte der Alte mit einem unbefriedigten Ausdruck gutmüthigen Aergers: „Zwei Verstöße gegen die Instruktionen begangen. . . erstens gesprochen und nun die Wahrheit verhehlt! Denn er verbirgt Etwas, das ist ganz sicher — und anzeigen müßte ich es — aber bah! Der arme Teufel ist schon so wie so übel genug daran und was könnte ich dabei gewinnen? Ich stelle mich lieber dumm an, das wird wohl das Beste sein.“

Der Alte trollte vergnügt davon und stärkte sich und sein weich gewordenes Herz mit einem kräftigen Schluck aus der großen Branntweinflasche, die er stets in der Brusttasche führte.

* * *

In den ersten Morgenstunden eines der letzten Tage des Jahres 1855 hielt eine Extrapost vor dem Gasthose „Zum kleinen Korporal“, der für das reizende Dorf Bougival ungefähr dasselbe ist, was das Hotel du Louvre für Paris.

Der Wirth, der nicht alle Tage so hohe Herrschaften vor seinem bescheidenen Häuschen halten sah, eilte den Fremden zu empfangen und verneigte sich ehrerbietig vor dem greisen Herrn, der aus dem Wagen stieg. Der Wirth war entweder sehr verschlafen oder sehr verlegen: er fragte, während er den Fremden in das schlecht erleuchtete Gastzimmer geleitete, was „Madame“ zu frühstücken begehrt.

„Nichts, braver Mann“, versetzte der Fremde, „aber Ihr könntet mir einen Gefallen erweisen. Kennt Ihr Eure Gegend?“

„Der Herr scherzen. Ich bin in Bougival geboren, mein Vater war schon . . .“

„Vortrefflich. Kennt Ihr hier ganz in der Nähe, nach La Celle zu, glaube ich, vielleicht ein Viertelstündchen von Eurem Gasthose ent-

fernt, ein kleines Häuschen? Es liegt nicht an der Fahrstraße, ich weiß nicht einmal, ob ein Fußweg dorthin führt — kennt Ihr das Häuschen?“

Der Wirth nickte verschiedene Mal mit dem Kopfe, legte nachdenkend den rechten Zeigefinger an die Nase, blinzte pfiffig mit den Augen und kniff die Lippen zusammen.

„Hm, hm! ein Häuschen? Ich verstehe. Aber der Häuschen giebt's viel hier zu Lande; alle Woche baut ein Pariser Wechselagent hier ein neues Häuschen. Sehen Sie, erst gestern hat mir mein Nachbar . . .“

Der Reisende schien wenig geneigt zu sein, die Tagesereignisse von Bougival aus dem Munde des Wirthes vernehmen zu wollen.

„Ich begreife sehr wohl, braver Mann“, unterbrach er ihn freundlich, „daß es Euch schwer fallen muß, mir nach meinen unvollkommenen Angaben den richtigen Bescheid zu erteilen. Das Häuschen, das ich meine, ist schon seit langen Jahren von einer und derselben Dame bewohnt. Die Dame geht nur selten aus — sie ist auch ganz fremd hier.“

„Ach! Sie meinen wohl die Unglückliche?“ — „Vielleicht, ja.“

„Wir nennen sie so, weil wir ihren Namen nicht kennen und weil sie gar so unglücklich aussieht. Das wird sie sein. Sie geht niemals aus, nur Sonntags in die Messe. Sie spricht auch mit Niemandem, nur mit dem Herrn Pfarrer“, versetzte der Wirth.

Diese einfachen Worte schienen den Reisenden sehr zu erschüttern. Er legte die Hand auf die Stirn und bedeckte einige Sekunden lang seine beiden Augen.

„Könntet Ihr mir wohl den Weg zu ihrem Wohnhause zeigen? fragte er möglichst gelassen? „Ich würde Euch sehr erkenntlich sein.“

„Weßhalb nicht mein Herr? Recht gern. Nur müßten Sie nicht gar zu ungeduldig sein. Sie wissen es geht bergauf nach La Celle und meine alten Beine fangen nachgerade an zu schwanke und zu zittern. Aber halt, der Jean würde seine Sache bei weitem besser machen. Hollah, Jean! rief er mit Stentorstimme in die anstoßende Stube, „Jean! wo nur der Schlingel stecken mag!“ fügte er leiser hinzu, „Jean! komme flink herein!“ spate Dich!“

Der Wirth näherte sich schmunzelnd seinem Gaste und flüsterte mit sichtlicher Verlegenheit:

Verbesserungen, die „noch entdeckt werden“ sollten, in der Herstellung des Labels angewandt werden können, ist nicht sonderlich klar, da dem Berichte gemäß mit der Fabrikation „sofort“ (so hieß es schon vor einem Monat) begonnen werden soll. Die Zuversicht, mit welcher man der Vollendung des alten Labels entgegenfieht, scheint, dem ganzen Tone der Verhandlungen nach zu schließen, eine weniger sanguinische geworden zu sein.

London, 18. September, Vormittags. Der Dampfer „City of Limerick“ ist aus New York mit Nachrichten in Cork eingetroffen. Jefferson Davis erhält sich wieder von dem Rothlauf, von dem er nach der letzten Post befallen war. — Goldagio 44³/₄, Bonds 107¹/₂. (Wechselkurs auf London und Baumwolle sind nicht gemeldet.)

Frankreich.

Paris, 16. September. Der Ackerbau- u. Minister Béchic hat dem Kaiser einen heute im „Moniteur“ veröffentlichten Bericht erstattet über die Arbeiten der durch Dekret vom 1. Juli 1852 eingesetzten permanenten Kommissionen für landwirtschaftliche Statistik. Die Mitglieder dieser Kommissionen sind nicht besoldet; der Minister schlägt deshalb dem Kaiser vor, dieselben mit ehrenvollen Belohnungen zu bedenken.

Der Staatsrath Langlais ist heute mit dem Postdampfer von St. Nazaire nach Mexiko abgereist, wo er als Finanzminister fungieren soll. Zwei Finanz-Inspizoren und eine Anzahl Hilfsarbeiter begleiten ihn.

Die officiöse „France“ erklärt, daß das Résumé des Circulars Drouyn de Lhuys, welches das Brüsseler Journal mitgetheilt habe, ohne vollständig und ganz exakt zu sein, die Gedanken des Dokumentes richtig wiedergebe. Die amtliche Publikation im „Moniteur“ wird erwartet.

Die Finanzen des hiesigen deutschen Hilfsvereins haben sich jüngst bedeutend gebessert. Die bayerische Regierung, die sich bisher der hiesigen deutschen Wohltätigkeitsanstalt gegenüber ziemlich gleichgültig benommen hatte, hat sich nämlich plötzlich eines Besseren besonnen und ihr vor einigen Tagen durch ihre hiesige Gesandtschaft die Summe von 20,000 Franken übergeben lassen; 13,000 rühren von einer öffentlichen Geldsammlung her und 7000 Franken schloß der König zu, um die 20,000 voll zu machen.

General Lamoricière starb, wie schon telegraphisch gemeldet, in der Nacht vom Sonntag auf Montag auf seinem Schlosse Brouel (bei Amiens) an einem Schlaganfall. Der Verstorbene, wie man auch sein späteres Verhalten beurtheilen mag, gehörte zu den glänzendsten Erscheinungen der französischen Armee. Man nannte ihn vielfach den französischen Achilles, da, obgleich mühsig bis zur Tollkühnheit, er doch nie lebensgefährlich verwundet wurde, obwohl er fast alle Kämpfe in Algerien mitgemacht hatte. Christoph Lamoricière wurde in Nantes am 5. Februar 1806 geboren. Nachdem er die polytechnische Schule durchgemacht, trat er in die Mecker Schule und dann in das Genietorps. Die Expedition nach Algerien (1830) machte er als Lieutenant mit. Der afrikanische Krieg ließ ihn schnell avanciren. Zuerst Bataillonscapitain, dann Kommandant und Oberstlieutenant, wurde er nach der Einnahme von Constantine zum Obersten ernannt. 1839 kommt Lamoricière verwundet nach Paris, kehrt aber 1840 nach Afrika zurück, wo er sich bei Muzala auszeichnet und zum Brigadegeneral ernannt wird (1840, in seinem 36. Jahre); 1841 wurde er Generallieutenant und Kommandeur der Grenlegion, und 1845 interimistischer General-Gouverneur von Algerien. 1847 leitete er mit dem Herzoge von Aumale die Operationen, die mit der Gefangennahme Abd-el-Kader's endeten. 1845 war der General zum Deputirten von St. Calais gewählt worden. Er reichte sich der dynastischen Opposition an. Dort fanden ihn die Ereignisse von 1848. Als General gefangen, zuerst ein Ministerium Thiers und dann ein Ministerium Doulon Barrot ernannt wurde, bestimmte man ihn zuerst zum Kriegs-Minister und dann zum Kommandanten der Nationalgarde. Vor dem Chateau d'Eau (am Palais Royal), wo bekanntlich am 24. Februar 1848 der hartnäckigste Kampf stattfand, suchte er demselben Einhalt zu thun, indem er den Kämpfenden die Ankündigung von der Abdankung Louis Philippe's überbrachte. Er richtete aber nichts aus, der Kampf wurde fortgesetzt und der General selbst leicht verwundet. So lange die provisorische Regierung am Ruder war, nahm Lamoricière keine Stelle an. Als aber die Juni-Insurrection (1848) ausbrach, stellte er Cavaignac seinen Degen zur Verfügung. Später zum Kriegsminister ernannt, reichte er am 20. Dezember 1848, als Cavaignac seine Gewalt dem Präsidenten der Republik übergab, seine Dimension ein; Lamoricière zeigte als Kriegsminister bedeutende Fähigkeiten und überraschte die Kammer durch sein Redner-talent. Unter der Präsidentschaft trat Lamoricière als moderater Liberaler auf, und er mißbilligte die Expedition nach Rom. 1849, als Rußland in Ungarn interveniren wollte, nahm Lamoricière eine Mission in Petersburg an, die aber ohne Resultat blieb. 1851 stimmte Lamoricière gegen die Revision der Verfassung, die beabsichtigt wurde, um die Gewalten Louis Napoleon Bonaparte's ohne Staatsrecht verlängern zu können. In der Nacht vom 2. Dezember des nämlichen Jahres wurde Lamoricière von Polizeigewalt in seiner Wohnung verhaftet. Man hatte alle möglichen Vorkehrungsmaßregeln getroffen, um seiner habhaft zu werden. Derselbe war nämlich bei der Armee so beliebt, daß sein Erscheinen vor den Truppen den Ereignissen eine ganz andere Wendung hätte geben können. In das Aus-

weisungs-Dekret mit einbezogen, wurde er von Polizei-Agenten (darunter befand sich ein gewisser Weidenbach) nicht allein bis an die Grenze, sondern sogar bis nach Köln gebracht, also tief bis in das preussische Gebiet hinein französisch-polizeilich bewacht. In Folge des Todes eines seiner Feinde der zur Rückkehr nach Frankreich ermächtigt, verließ er dasselbe erst wieder 1860, um das Oberkommando über die päpstliche Armee zu übernehmen. Von einem tiefen Haß gegen den Imperialismus befeuert, durch den Tod seines Kindes tief niedergebeugt und dadurch wahrscheinlich etwas religiös geworden, trug er bei dieser Gelegenheit seinen früheren Gesinnungen keine Rechnung, sondern bot dem Papste, gegen dessen Rückkehr er 1849 gestimmt, seinen Degen an. Er that dies mit Ermächtigung der französischen Regierung, die ihm jedenfalls um so bereitwilliger ihren Konsens gab, als der noch immer gefürchtete General sich dadurch in den Augen eines großen Theiles seiner Bewunderer und Verehrer zu Grunde richten mußte. Nach den Ereignissen von Castelfidardo kehrte Lamoricière nach Frankreich zurück, wo er in vollständiger Eingezogenheit lebte und nur einen Bericht über seine Handlungen als Oberkommandant der päpstlichen Armee veröffentlichte. Wie man den General nun auch beurtheilen mag, jedenfalls bleibt die Rolle, die er in der französischen Armee gespielt, eine höchst glänzende, und trotz seiner Niederlage in Italien ist er jedenfalls einer der tapfersten und tüchtigsten Generale gewesen, welche die französische Kriegsschule in Afrika gebildet hat. Lamoricière selbst, und dies sagen auch seine Feinde, war ein loyaler, geistvoller und edelmüthiger Charakter, der wohl auf Irrwegen wandeln konnte, der aber nie gegen das handelte, was er für seine Pflicht hielt.

Belgien.

Brüssel, 18. Septbr., Vormittags. Zu Gunsten des Schriftstellers Rogeard, der wegen der Veröffentlichung seines Gedichtbuches „Pauvre France“ aus Belgien ausgewiesen wurde, fand gestern ein Meeting statt, in dem es stürmisch zugeht. Man begab sich vor die Wohnung des Herrn Rogeard und drückte ihm das Bedauern der Nation über die erfolgte Ausweisung aus. Rogeard richtete einige Worte an die Volksmenge. Die öffentliche Ordnung wurde in keiner Weise gestört.

Portugal.

Wie aus Lissabon, 15. September, telegraphirt wird, ist die königliche Familie nach Oporto abgereist, um der Eröffnung der internationalen Ausstellung beizuwohnen.

Rußland und Polen.

□ Aus Polen, 14. September. In der Gegend von Kalisch, sowie im Koniner Bezirk fanden vor einigen Tagen wieder mehrfache Verhaftungen von Gutsbesitzern und herrschaftlichen Dienern statt. Drei von fünfzehn an einem und demselben Tage eingezogene Personen wurden nach wenigen Stunden wieder entlassen, die andern nach Warschau befördert. Unter den Gefangenen war auch eine Gutsbesitzerwitwe, welche denuncirt ist, eine Zeit lang unter den Hängensd'armen thätig gewesen zu sein und sich an mehreren politischen Mordmorden betheiligt zu haben. — Wenn es sich bestätigt, so würde dies der zweite Fall sein, daß ein Weib als Hängensd'arm fungirt hat, da ein Frauenzimmer bereits früher bestraft worden ist, weil sie überführt war, beim Hängen zweier Personen behilflich gewesen zu sein und einen Mord sogar allein vollführt zu haben.

Bei Kleczew hat der Gutsbesitzer P. Cz. . . . i, welcher sein Gut am 26. Juni d. J. für 69,000 Rubel an einen Deutschen verkauft hatte, dieses nun für denselben Preis aber in der Art wieder zurückgekauft, daß er jenem, der ohnehin Manches aus der Wirthschaft genommen hat, sämtliche in Kurzem zur Emission kommenden Rentenbriefe von dem Gute überläßt, welche gegen 9,700 Rubel betragen sollen. Im Plockischen soll sich stellenweise der Mißbrauch zeigen und hat die Regierung geeignete Maßregeln zur Verhütung und Weiterverbreitung der Seuche getroffen.

Dänemark.

Kopenhagen, 18. Sept., Mittags. Generalleutnant Julius de Meza ist heute im Alter von 73 Jahren gestorben. Die Rückkehr des Königs von Jütland wird zu Mittwoch den 20. d. erwartet.

Griechenland.

— Mit der Levantepost eingetroffene Nachrichten aus Athen vom 9. melden, daß der Kriegsminister seine Entlassung eingereicht habe. — Wie es hieß, hat die Regierung bei der jonischen Bank ein Anlehen von einigen Millionen gemacht.

Amerika.

New York, 2. September. Die Kommission, welche die Untersuchung gegen den Kapitän Wirz zu leiten hat, trifft Anstalten, den Prozeß zu vereinfachen und wird eine Menge von Zeugen, deren Aussagen nur unnütze Wiederholungen sein würden, nicht vernehmen. Die Vertheidigung soll inzwischen schon über hundert Schutzzeugen vorgeladen

haben. Der Richter Daniel Hall aus Georgien erklärte, daß General Winches die Absicht gehabt habe, das Gefängniß zu vergrößern, doch sei Mangel an Bauholz gewesen. Das Gefängniß sei überfüllt gewesen, weil die föderale Regierung in Folge der von Oberst Dahlgren und General Kilpatrick unternommenen Streifzüge die Kerker Velle Isle und Libby für nicht hinreichend gesichert angesehen habe. — Der schweizerische Generalkonsul in Washington hat es abgelehnt, Gelbbeiträge zur Deckung der Kosten für des Kapitäns Vertheidigung entgegenzunehmen, weil Wirz kein Schweizer mehr sei, sondern ein naturalisierter Bürger der Vereinigten Staaten. — Es heißt, daß der frühere Vicepräsident der Konföderation, Alexander H. Stephens, dessen Gesundheitszustand Besorgniß erregt, bald amnestirt werden wird; auch spricht man von einem Besuche, den Jefferson Davis von einem Sohne des Präsidenten Johnson empfangen haben soll. — Die politischen Nachrichten aus dem Süden sind ohne besondere Wichtigkeit, im Ganzen aber sprechen sie für die fortschreitende Wiederherstellung geordneter Verhältnisse. — Fast Tag um Tag kommen noch Eisenbahn-Unglücke vor. Für die letzten acht Monate berechnet man die Zahl derselben auf 128; 266 Personen sind durch sie umgekommen und 1109 haben Verwundungen oder leichtere Verletzungen erlitten.

In den nördlichen Staaten halten die Fenier Versammlungen ab und es sollen beträchtliche Summen Geldes aufgebracht und nach Irland geschickt oder zum Ankauf von Waffen verwandt worden sein. Der Erzbischof Henrick in St. Louis hat die Mitglieder der fenischen Verbrüderung von dem Empfang der Sakramente ausgeschlossen, weil sie unethische Zwecke verfolge, Aufruhr in Irland erreichen wolle und die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien gefährde. — Den die Beschränkungen auf den Handelsverkehr mit dem Süden aufhebenden Erlaß des Präsidenten hat Herr M. Culloch bekannt gemacht, jedoch hinzugefügt, daß ihm von bevorstehenden Verschiffungen von Waffen und Munition nach der Südstaaten Anzeige gemacht werden müsse. — In Beantwortung der Verabschiedungsansprache des kolumbischen Gesandten äußerte der Präsident Johnson, daß die Vereinigten Staaten an ihren republikanischen Principien festhalten würden und besonders an der Politik, durch friedliche Mittel die freien Institutionen auf dem amerikanischen Kontinent aufrecht zu halten.

— Den Berichten zufolge, welche der Dampfer „Crusader“ aus Port au Prince nach Liverpool gebracht hat, nimmt die Revolution auf Haiti eine sehr drohende Gestalt an; Salnave hatte schon mehrer der Forts in der Nähe von Kap Haiti erobert und Präsident Geffard beabsichtigte selbst gegen die Aufständischen ins Feld zu ziehen.

New York, 6. September. Die Meger-Ermordungen im Süden dauern fort. — General Slocum hat ein Verbot erlassen gegen die Bildung von Milizen, welche den Zweck haben sollen, die Guerillabanden im Staate Mississippi zu vernichten, und hat eine allgemeine Waffenablieferung anbefohlen. Der Staat bleibt vorerst vorwiegend unter militärischer Verwaltung. Die Reibungen in Tennessee dauern fort. Der Erzbischof Kenrick verweigert den Feniern die Sakramente, weil sie eine Rebellion in Irland anführen und England und Amerika in gesetzwidriger Weise mit einander verfeinden. Es finden fortwährend große Zusammenkünfte von Feniern statt zum Zwecke, Geld und Waffen zu sammeln. — Präsident Johnson hat dem Gesandten von Kolumbia versichert, die Regierung der Vereinigten Staaten werde jederzeit in friedlicher Weise die Republik Amerika's fördern.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 19. September.

— Wie die „Bromb. patr. Ztg.“ wissen will, hat der, öfter als Kandidat für den hiesigen erzbischöflichen Stuhl genannte, Graf Ledochowski bei den Resurrektionisten in Rom als Bearbeiter eines nationalen Hymnus sich als Pole im Sinne der nationalen Agitationspartei dokumentirt.

— Die Berliner Blätter bringen die Beschwerde eines hiesigen Kaufmanns Elias Friedländer an die hiesige kgl. Regierung gegen das hiesige Polizei-Direktorium in einer Angelegenheit, die sich sehr wenig für das große Publikum eignet. Sollte aber die Sache sich so verhalten, wie sie in jenem Schriftstück dargestellt ist, so würde sich das Polizei-Direktorium einen schweren Mißgriff haben zu Schulden kommen lassen. Unseres Erachtens gehörte die Angelegenheit, wenn sie überhaupt weitere Beachtung verdiente, nicht vor die Polizei, sondern vor das Kreis-Gericht.

[Militärisches.] Die hier garnisonirenden Regimenter sind

„Der Herr brauchen sich nicht zu geniren. Es sieht hier gar einfach aus, aber unsere Speisen sind gut und unsere Keller — drei Meilen im Umkreis giebt es keinen bessern Wein — außer vielleicht in Paris. Wir müssen hier alles vorrätig haben, wegen der Sonntage . . . Sie verstehen. Dageht es hier lustig her. Da kommen die Städter und amüsiren sich — also der Herr brauchen nur zu befehlen.“

„So tragt Euch ein Frühstück auf und gebt mir die Rechnung“, versetzte der Fremde, der einsah, daß dies das letzte Mittel sei, den Alten unschädlich zu machen.

Der Wirth gehorchte dem sonderbaren Auftrage mit jenem bereitwilligen Diensteifer, den die hieheren Landwirthe nie verleugnen, wenn es sich darum handelt, „ein Hühnchen aus der Stadt zu rupfen.“

Der Fremde ging langsam, aber festen, energischen Schrittes die Stube auf und ab. Er war groß, kräftig gebaut, trug den Kopf aufrecht auf der Schulter und machte auf den ersten Blick hin den Eindruck eines alten Generals, dem so manche Kugeln um den Kopf geflogen, an dem Wind und Wetter gerüttelt, der aber trotz alledem einen kräftigen Körper und in dem kräftigen Körper einer kräftigen Seele bewahrt hatte. Der ganzen martialischen Gestalt hatte die sicherlich hohe Geburt das Gepräge jenes aristokratischen Geistes aufgedrückt, der selbst dem verstocktesten Plebejer unwillkürlich einen gewissen Respekt einflößt. Er war von Kopf bis zu Fuß schwarz gekleidet. Die hohe, gewölbte, tiefgefurchte Stirn war von schneeweißem lockigem Haar eingefast. Das schwarze ausdrucksvolle Auge sprach gleichzeitig von energischer Mannhaftigkeit und von einer gewissen weichen Schwärmerei. Ein ähnlicher sonderbarer Kontrast spiegelte sich in dem seltsamen, halb ironischen, halb wohlwollenden Lächeln ab, das von Zeit zu Zeit um die feingekrümmten Lippen zuckte. Der Fürst Peter T* — man wird ihn längst in dem Gasthause „Zum kleinen Korporal“ erkannt haben — trug keinen Bart.

Peter war sehr ermüdet, aber seine Ungebundenheit war stärker, als seine Müdigkeit. Er hatte eine große und beschwerliche Reise zurückgelegt. Er kam direkt aus Atutaja; nur in Warschau hatte er sich gerade die nötige Zeit aufgehalten, um zu erfahren, was aus seiner Frau geworden sei.

Die Amnestie, die Alexander II. erlassen hatte, als er nach dem Tode von Nikolaus Pawlowitsch den russischen Thron bestieg, hatte auch dem Fürsten Freiheit und Leben wiedergegeben. Peter rief seiner verwundeten Seele das freudigste Lebenswohl! das herzlichste Aufmunterndes! zu, das je aus Menschenherzen zu Menschenohren gedrungen. Die Stednadeln steckte er, als wäre es ein Großkreuz der Ehrenlegion, nur mit noch größerem Stolz, mit noch gerechterer Freude an die Nath seines Hocks — und durchslog mit glücklichen aus der Verbannung zurückgerufenen Landsleuten die schneeigen Steppen des trostlosen Sibiriens.

So manches Herz jubelte den Heimkehrenden entgegen, aber an Peter dachte Niemand mehr. Niemand hatte ihn erkannt, er war verschollen und vergessen. Doch war es ihm, als bemerkte er während seines kurzen nothgedrungenen Aufenthaltes in Warschau, wie ihn auf der Straße zwei der alten Polen, die er schon einmal gesehen haben mußte, aufmerksam betrachteten, und es kam ihm vor, als hörte er den einen, auf ihn deutend, den bekannten an den aus der Hölle zurückkehrenden Dante gerichteten Vers flüstern:

„Voyez! voilà celui qui revient de l'enfer!“

Man hatte vor einigen zwanzig Jahren in der Petersburger Korrespondenz eines belgischen Blattes zum letzten Mal vom Fürsten Peter T* gesprochen. Der Korrespondent hatte von einem aus Sibirien zurückkehrenden politischen Verbrecher, also von „gut unterrichteter Seite her“, erfahren, daß der Fürst Peter T* nach furchtbaren Qualen in den Minen von Nerzhinsk verschieden sei.

Diese Nachricht erregte nicht nur unter den Freunden des Verstorbenen einige Theilnahme: sämtliche Blätter druckten die Korrespondenz nach und der Geschäftsführer der Frau Fürstin, der Einzige, der noch mit der von der Welt abgechiedenen Helene in brieflichem Verkehr stand, hielt es für seine Pflicht, am Ende des nächsten Quartals zum geschäftlichen Rechnungsabschluß einige menschliche Zeilen stillen Beileides und den Ausschnitt aus dem belgischen Blatte, mit seinen hochachtungsvoll ergebensten Grüßen hinzuzufügen.

Helene ertrug die Nachricht dieses zweiten Todes mit Festigkeit, Fassung und demselben ergebenen Schmerze, mit dem sie die Kunde sei-

nes ersten Todes aufgenommen hatte. Es war eben eine einfache Bestätigung, eine traurige Erfüllung des unentrinnbaren Looses, vielleicht gar die Erfüllung eines schmerzlichen Wunsches.

Peter war einigmal im Zimmer auf- und abgeschritten, als Jean, der Sohn des Wirthes „zum kleinen Korporal“, ein ferngejunger Bauernbursche von 10—12 Jahren, in festlicher Sonntagsjacke ins Zimmer trat und dem Herrn anzeigte, daß er ihn jetzt, wenn es ihm beliebe, zur „Unglücklichen“ führen wolle. Der Fürst zahlte keine, oder vielmehr des Wirthes Zeche und folgte dem kleinen Jean durch Fußsteige über bewaldete Höhen in ein kleines, stilles, ganz entlegenes Thal, in dem vor Menschenaugen in entlaubtem Dickicht wie ein verzaubertes Feenschloß versteckt, eine einsame Klause liegt.

„Wir sind angelangt!“ sagte der kleine Jean und streckte die Hand aus, um das rechtlich verdiente Trinkgeld in Empfang zu nehmen. Er mußte sehr zufrieden mit der Spende sein, denn er bedankte sich tausend- und aber tausendmal und sprang pfeifend und trillernd über die vergilbten Blätter und todtten Reiser hochvergnügt davon.

Peter klopfte an das Fenster. Nach einigem Zögern wurde ihm von einem steinalten Manne geöffnet.

Der Wind schlug die Thüre zu — und ich weiß nicht, was weiter geschah — nur hörte der kleine Jean einen wahnsinnigen Freundschafts- und der Luft erschütterte.

„Das kann doch die Unglückliche nicht sein!“ sprach der kleine Jean, der eine Minute stehen geblieben war.

* * *

„Hier ist das Häuschen!“ schloß mein Freund Tomasz. Die geheimnißvollen Stednadeln in der prachtvollen Broche sind dieselben, mit denen Peter in der Festung Atutaja zwanzig Jahre lang gespielt und getändelt, geweint und gelacht, gehofft und geliebt hat.

Das glückliche alte Paar — der Fürst Peter und die Fürstin Helene T* — hat seine silberne Hochzeit zusammen gefeiert und verbringt die Flitterwochen, selige Flitterwochen, abwechselnd im blühenden Italien und im lustigen Paris.

im Laufe des gestrigen und heutigen Tages von dem Manöver wieder zurückgeführt.

[Handwerkerverein.] In der gestrigen Versammlung sprach Herr Professor Meybender über mathematische Geographie. In populärer Weise erläuterte der Vortragende 1) die Arten der Weltkörper (Sonne, Planeten und Kometen), stellte 2) die Beweisgründe für die Kugelgestalt der Erde auf und beschrieb 3) die Linien, welche man sich durch die Erde resp. um dieselbe gezogen denkt, und zwar die Erdaxe und in ihrer Verlängerung als Weltaxe, den Äquator, die Ekliptik, die Wendekreise, die Polarreise und die Meridiane. Interessant war besonders die Erläuterung des Verfahrens bei Bestimmung des Breiten- und Längengrades von einem Orte auf der Erde. — Nach diesem Vortrage theilte Herr Hüter der Versammlung mit, daß der hier anwesende Mechaniker E. Schmidt am nächsten Donnerstage seine Centrifugal- oder Rotationsapparate im Vereine gegen ein kleines Entrée zeigen und damit experimentiren will.

x. Glesnica bei Adelnau, 16. September. [Brandunglück.] Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr kam in einem Schuppen der abwesenden Carl Elias'schen Scheiteler Feuer herauf, welches von der Dürre und starkem Winde begünstigt, so schnell um sich griff, daß die von der Mitte des Dorfes an in der Richtung nach Adelnau gelegenen Wohn- und Wirtschaftsgebäude binnen wenigen Minuten in Flammen standen, welche letzteren man um so weniger zu bewältigen vermochte, als die meisten Menschen bereits wieder auf Felder und Wiesen in die Arbeit gegangen waren. Die Abgebrannten befanden sich fast durchweg nur in sehr bescheidenen Vermögensverhältnissen und sind durch das Unglück um so härter betroffen, als die im allgemeinen so spärlich ausgefallene Ernte auf milde Spenden an Naturalien, wie Lebensmittel, Stroh u. wenig oder gar nicht hoffen läßt. Wöchentlich waren die Spenden an Geld um so reichlicher ausfallen. Heute war man bis zum Abend damit beschäftigt, das unter dem Schutt noch glimmende Feuer vollends zu ersticken. Offentlich tritt ein Komité zur Unterstützung der Verunglückten recht bald zusammen.

v. Kostarzewo, 18. Sept. [Kirchenbau; Gnadengeschenk.] Der äußere Ausbau unserer evangelischen Kirche ist seit einiger Zeit bereits vollendet und es wird nunmehr auch rüstig an der inneren Ausschmückung gearbeitet, so daß wir der frohen Erwartung sind, daß die Einweihung unserer Gotteshauses spätestens Ende künftigen Monats wird stattfinden können. — Dieser Tage wurde uns die außerordentliche Freude zu Theil, von unserem krongrundsigen Baare zwei stark vergoldete prachtvolle Armleuchter als Gnadengeschenk zu erhalten. Derartige Geschenke gewähren unserer nicht wohlhabenden evangelischen Parodie, die zum Kirchenbau über ihre Kräfte beizutreten hat, eine außerordentliche Erleichterung.

r. Wollstein, 15. September. [Straßenbeleuchtung.] Unsere Stadt, die größte im Kreise und der Sitz sämtlicher Kreisbehörden, entbehrt noch immer der Straßenbeleuchtung und steht in dieser Beziehung dem kleineren Nachbarstädten, welches schon seit einer Reihe von Jahren eine solche unterhält, nach. Die Väter der Stadt sind zwar von der Nothwendigkeit einer Straßenbeleuchtung vollständig überzeugt, die Ausführung ist indes bis jetzt wegen der ungünstigen finanziellen Lage unserer Kämmerei-Kasse unterblieben. Wie verlautet, soll jedoch in der neuesten Zeit die Bedürfnisfrage den Sieg über die pekuniären Bedenken davon getragen haben und es wird wahrscheinlich schon binnen Kurzem mit der ersten Einrichtung zur Straßenbeleuchtung vorgegangen werden.

Literarisches.

Der Schulzenhof zu Staben von M. Ant. Nienhoff. Wittenberg von H. Herose. 1866. (Volen bei E. Kiefel.) Ein Roman für den Landmann, oder eine landwirthschaftliche Feldpredigt in Form eines Romans. Ihr Inhalt zeigt, wie der Vater vom Sohne lernen, das Alte dem Neuen weichen muß, welchen unausweichlichen Einfluß Vektüre und Nachdenken auf den Fortschritt in der Landwirthschaft üben. Von der anderen Seite bietet das Buch eine echte Dorfgeschichte, worin nicht verschrobene Figuren agiren, sondern gesunde wirkliche Bauernaturen, mit denen wir gern ein paar Stunden verleben, weil uns nichts fremd und bizarr an ihnen ist. Der Verfasser muß Landwirth sein, wir glauben seinem Namen in der landwirthschaftlichen Literatur schon begegnet zu sein; es hätten ihm sonst die Verhältnisse, die er schildert, nicht so geläufig sein können. Das Buch macht den Eindruck, als hätte es an ein eigenes Erlebnis des Verfassers an. Es liest sich sehr gut.

Landwirthschaftliches.

r. Kreis Bomst, 15. September. [Tabaksbau; Grummet-ernte; Hopfen.] Der Probsteipächter Handke hat in diesem Jahre den Anfang gemacht, auch im hiesigen Kreise Tabak anzubauen und er bezog zu diesem Behufe direkt aus Amerika Samen zum sogenannten amerikanischen Dickblatt und amerikanischen großen Spigblatt. Beide Tabaksorten haben einen vorzüglichen Ertrag geliefert, so daß Herr Handke die Absicht hat, im nächsten Jahre den Tabaksbau bedeutend zu erweitern. Auch ist derselbe im Interesse des Tabaksbauers im hiesigen Kreise erbötig, Samen dieser beiden Tabaksorten Landwirthten hiesigen Kreises abzulassen. — Der zweite Heuschchnitt (Grummet), der vom schönsten Wetter begünstigt war, hat im Allgemeinen bei uns einen ganz guten Ertrag geliefert, so daß die Befürchtungen wegen Futtermangels bei uns fast als beseitigt zu betrachten sind. — Die Hopfenernte hat seit einigen Tagen ihr Ende erreicht. Im Allgemeinen

ist diesmal bei uns mehr als eine gute halbe Ernte erzielt worden. Was das Hopfengeschäft betrifft, so ist dasselbe durch die übermäßige hohen Anforderungen der Produzenten, die in keinem Verhältnisse zu den auswärtigen Hopfenpreisen stehen, bis jetzt sehr schleppend. Dieser Tage wurden von unsern Kommissionshändlern kleine Bestände je nach Qualität zu 40 bis 45 Thlr. pro Centner gekauft. Von fremden Kaufleuten sind bereits 3 Bayern und 1 Böhme hier anwesend, die jedoch vorläufig eine abwartende Stellung einnehmen.

Bermischtes.

* Die erste große Taubenaußstellung in Berlin wird in dem Rossow'schen Thierpark, Schönhauser Allee Nr. 157, am 21., 22., 23., 24. und 25. September 1865 stattfinden. Es werden nur Tauben reiner Rasse zugelassen. Anmeldungen werden nur bis zum 19. Sept. angenommen.

* In dem am Sonntag aufgestiegenen Berg'schen Luftballon haben 4 Personen, unter ihnen Dr. H. Mahler, die Luftreise mitgemacht. Derselbe ist nach 3/4 stündiger Fahrt auf einer Wiese bei Köpenick ohne Schaden gelandet.

* Am 1. 13. September. Am gestrigen Nachmittage hat eine Feuersbrunst das an unsere Stadt unmittelbar grenzende, von ca. 3000 Einwohnern bewohnte königliche Dorf Schmelz völlig verwüstet. In einem dicht am kirchlichen Hofe gelegenen Planenschaer in dem Holzgarten des Kaufmanns Herrn Girard brach auf eine bis jetzt noch unerklärliche Weise das Feuer aus und verbreitete sich bei starkem Nordweststurm mit unaufhaltsamer Gewalt so schnell, daß über 100 meistens von armen Leuten bewohnte Gebäude in wenigen Stunden niederbrannten. Auch einige von der Brandstätte weit abgelegene Bauernhöfe wurden von dem Flugfeuer ergriffen. Besonders ist es zu beklagen, daß mehrere Menschen dabei ums Leben gekommen sind.

* Aus Anlaß der Beerdigung des Prinzen Joseph Bonaparte wird eine Ceremonie bekannt, welche in Rom bei Bestattung hoher Herrschaften noch üblich ist. Nachdem der Verstorbene nach seinem letzten Ruheorte gebracht worden ist, erscheint sein Haushofmeister im Kosium des 15. Jahrhunderts und fragt, sich achtungsvoll dem Sarge nähernd, indem er zugleich nach modernem Gebrauche grüßt: „Befehlen Ew. Hoheit nichts mehr?“ Da der Todte nicht antwortet, ruft der Haushofmeister den Kutschern zu: „Ihr könnt nach Hause fahren, denn Ew. Hoheit haben keine Befehle gegeben.“

* Ein schreckliches Unglück ist in der Kohlengrube Kalifornia bei Wigan in Lancashire geschehen, durch welches 8 Menschen das Leben verloren haben. Nicht war, wie gewöhnlich, eine Explosion die Ursache, sondern es war ein Strick gerissen, an welchem der die 8 Arbeiter enthaltende Korb aufgewunden wurde.

* [Aufsteigen Nadar's in seinem Ballon.] Ueber das Aufsteigen Nadar's in seinem Ballon: „Der Riese“ in Amsterdam, bringt die „Independence“ nachstehende zwei Telegramme: „Amsterdam, Donnerstag 14. September. Das Aufsteigen des Riesenballons ist erfolgt. Das Wetter war herrlich. Eine zahllose Zuschauermasse sandte dem unerschrockenen Nadar ihre Beifallsrufe nach. 2) Amsterdam, Freitag 15. September. Der Riese stieg gestern Abend um 7 Uhr auf. Er trug Herrn Nadar, einen holländischen Journalisten, und noch zwei andere Personen. Der Wind trieb ihn direkt auf die Nordsee zu. Der Himmel wurde umwölkt. Der Ballon kam um 9 Uhr in das Harlemer Meer herab, das glücklicherweise jetzt ausgetrocknet ist. Er erlitt nur einen einzigen Stoß, als er die Erde berührte.“

* Bern, 10. September. Die „Gazette de Valais“ bringt folgende interessante Mittheilung: „Wie bekannt, hat man auf dem Col von St. Theodule eine meteorologische Station errichtet. Auf dieser Station werden sich die Gebrüder Platter für ein ganzes Jahr niederlassen, um Beobachtungen vorzunehmen, was gewiß keine Kleinigkeit ist, wenn man bedenkt, daß der Col von St. Theodule 11,367 Fuß hoch ist. Unter solchen Umständen ist es gewiß nicht möglich, auf das wissenschaftliche Interesse aufmerksam zu machen, welches sich an Beobachtungen knüpfen muß, welche in einer Höhe angestellt werden, die nur 16 Meter niedriger ist, als der berühmte Col de Géant, auf welchem Saussure im Juli 1788 kaum vierzehn Tage bleiben konnte und wo dieser Naturforscher doch zu so wichtigen Resultaten gelangte. Und hier werden die Beobachter nicht nur einige warme Sommertage, sondern ein ganzes Jahr, Sommer und Winter, zubringen. Niemand wird läugnen, daß es zu

einem solchen Wagniß großer Kühnheit bedarf. Noch Niemand in Europa hat bis jetzt ein ganzes Jahr in einer solchen Höhe zugebracht. Die Wohnung der Beobachter, welche 3300 Fuß höher ist, als der große St. Bernhard, besteht nur aus einer Hütte, die zum Schutze der Reisenden im Sommer bestimmt ist, an der man jetzt allerdings einige Reparaturen vorgenommen hat, um sie auch für den Winter benutzbar zu machen; nichtdestoweniger und trotz aller Lebensmittel und Brennmaterialien, welche man in diesem Augenblicke hintransportirt, wird es schwer fallen, sich in jener Region, in welche man selbst im Sommer nur nach einem dreistündigen Marsche gelangt, vor der Kälte zu schützen. Die Gebrüder Platter, welche bewährte Bergführer sind, befinden sich übrigens schon seit Anfang August in Gesellschaft mit einem Angestellten der Sternwarte in Zürich, der sie den Gebrauch der Instrumente und den Mechanismus der meteorologischen Beobachtungen lehrt, wie sie in der Schweiz organisiert sind, in ihrer Wohnung. Die Kosten des Unternehmens trägt Herr Dollfuß in Mülhausen.“

* Ein zweites Pompeji ist im Begriffe aus der Verschüttung zu entstehen! Es werden nämlich die Ueberreste des verschütteten uralten Solunt bei Palermo ausgegraben, und wenn dieselben auch nicht solch bedeutende Schätze wie die von Pompeji zu Tage fördern, so bietet das Gefundene doch außerordentlichen Werth für die Wissenschaft. Die Straßen der ausgegrabenen Stadt sind in die Felsen gehauen, man fand darin Grundsteine öffentlicher und Privatgebäude, Fragmente von Säulen, Mauern, Pflaster und Mosaiken. Eine griechische Inschrift deutet auf die Existenz eines Gymnasiums. In großer Anzahl finden sich Vasen, Glasgeräthschaften und Geldstücke. Namentlich was Farbe und Schliß der vorgefundenen Gläser betrifft, die auf uralte Zeiten deuten, war die Ueberforschung eine außerordentliche, und sie stehen der heutigen böhmischen und sächsischen Fabrikation nicht nach. Man hofft noch viel bedeutendes Material zu finden und wurde zu diesem Behufe ein neue Regierungs-Kommission eingesetzt. Solunt, das am Abhange des Ratsfano lag, repräsentirt vier Civilisationen, nämlich die der uralten Siculer, die Phöniziens, Griechenlands und Roms.

Redaktions-Korrespondenz.

→ Kosten. Da die Angelegenheit für die Redaktion erledigt ist, kann die Einfindung nur unter den Inseraten Aufnahme finden.

Angelommene Fremde.

Vom 19. September.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Rittergutsbesitzer Aldermann nebst Frau aus Chudoprice und Beyer nebst Frau aus Strehow, Hauptmann v. Leonhardt aus Gnesen, die Kaufleute Guttman aus Deuten und Schörling aus Bremen, Fabrikbesitzer Moritz Herrmann aus Hannover, Justizrath Brachvogel aus Mainz, Rechtsanwalt Billert aus Bromberg, Adjutant im 2. Garde-Dräger-Regiment John aus Berlin.

HOTEL DU NORD. Die Bürgerin Frau Walewska und v. Brodyska aus Wolen, Rittergutsbesitzer Graf Smilecki aus Dobrojewo.

OENIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Bientowski aus Smuszewo, v. Dziembowski aus Roszkowo, v. Brachynski aus Siemianowo, Frau v. Swinarska und Frau v. Borowicka aus Gola-czyn, Rechtsanwalt Weiß aus Schroda, Defan Pawlowski aus Woskowo.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Abel aus Frankfurt a./M., Franke aus Berlin, Forstmann aus Breslau, Krotke aus Stettin und Hars aus Schneidemühl, Landrath Glaeser nebst Familie aus Schroda, Landwehr-Lieutenant Pansmann aus Wismar, die Rentiere Reichmann aus Bromberg, Lauter aus Berlin und Stranden aus Aachen, Rittergutsbesitzer Wirth aus Lopianno.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsbesitzer Graf Grabowski aus Orlewo, Graf Wycielcki aus Chociszewo, v. Sforowski aus Radowitz, Ingenieur Mattison, Kaufmann Smorowski, Lieutenant v. Wredow und königl. Hoflieferant Schwarze aus Berlin.

HOTEL DE BERLIN. Fabrikbesitzer Urban aus Vangenbrück, die Gutsbesitzer Silber aus Jzdebo und Klug aus Kadowice, Stud. phil. Schwan aus Berlin.

BAZAR. Gutsbesitzer Bloschewski nebst Familie aus Przecław, Kaufmann Adler aus Breslau, Akademiker Dembowski aus Proskau, Frau Jaraczewska nebst Familie aus Wpna.

HOTEL DE PARIS. Generalbevollmächtigter Dlugoski aus Czerniejewo, die Gutsbesitzer Roszkowski aus Jaroslawski, Jurkiewicz aus Kechlin, Wojtowski aus Legowo und Matowski aus Morakowo, Kaufmann Bamski aus Schmiegel.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die beim Bau einer Latrine im Hofe des Fort Noon notwendigen Zimmerarbeiten und Zimmermaterialien, sowie die Lieferung von 2470 Mauerziegeln und 12 Tonnen Portland-Cement, sollen im Wege der Submission Donnerstag

den 21. September d. J.

Vormittags 10 Uhr

ausgeboten werden. Qualifizierte Unternehmer wollen ihre Offerten verpackt und mit der Aufschrift: „Submission auf Zimmerarbeiten resp. auf Lieferung von Mauersteinen u. zum Bau einer Latrine“ versehen in unserm Geschäftslokal, Wallstraße Nr. 1., wofelbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, rechtzeitig abgeben, da Nachgebote und später eingehende Offerten nicht angenommen werden.

Posen, den 15. September 1865.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die bei Anfertigung eines Schaldeckels und einer Verkleidung der Kanzel in der Garnisonkirche vorkommenden, zu 117 Thlr. 2 Sgr. 4 Pf. veranschlagten Tischlerarbeiten sollen

Sonnabend den 23. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

in Submission ausgeboten werden. Qualifizierte Tischlermeister wollen ihre Offerten verpackt und mit der Aufschrift: „Submission auf Tischlerarbeiten bei Anfertigung eines Schaldeckels“ versehen, Wallstraße Nr. 1., wofelbst auch die Bedingungen einzusehen sind, rechtzeitig abgeben.

Nachgebote und später eingehende Offerten werden nicht angenommen.

Posen, den 19. September 1865.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Kommando werden am

21. September c.

Vormittags 9 Uhr

auf dem Stallhofe, Magazin- und Mühlenstraßen-Ecke 5 Stück ausrangirte königliche Dienstpferde meistbietend verkauft. Das Kommando des Trainbataillons

5. Armee-Corps.

Polizeiliches.

Vor circa 4 Wochen gefunden auf der Landstraße: Eine alte bunte Reisetasche, worin sich befinden: ein schwarzstüchener Ueberrock mit schwarzer Seide gefüttert, ein Paar schwarzstüchene Beinkleider, eine schwarze Rockweste, zwei leinene Manns-Überhemden, ein schwarzseidener Schlips und ein weißer Schlips mit rothen Punkten.

Den 15. c. aus dem Fort Tiesen entwendet: Ein Paar Kommissarsfelle mit dem Stempel der 3. 12pfd. Fußbatterie versehen.

Den 18. c. auf dem Sapieblas gefunden: Ein Bwanzigsilbergroschen-Stück.

Den 18. c. Abends aus fl. Gerberstraße 14. entwendet: Ein schwarzer Duffel-Ueberrock mit schwarzem Tuch gefüttert, ein schwarzstüchener Ueberrock, ein Paar rothbraun farberte Beinkleider, eine braune Tuchene Weste, drei weiße Chemisets und einige Mannsüberhemden. Gefunden: eine braune Hutschleife.

Bekanntmachung.

Beim Eintritt des Winterhalbjahres finden wir uns veranlaßt, die Gewerksmeister in unserer Stadt auf nachstehende gesetzliche Bestimmung:

„Wer einen Lehrling annimmt, welcher im Lesen und Schreiben und in der Religion den nöthigen Unterricht noch nicht erhalten hat, ist schuldig, denselben bis zur Erlangung dieser Kenntnis zur Schule anzuhalten.“

(Siehe das Allgemeine Landrecht §. 294 Theil II. Titel 8.)

aufmerksam zu machen. Wir haben, um den Unterricht solcher Lehr-

linge für die Gewerksmeister so wenig störend, als möglich zu machen, Sonntagsfreischulen eingerichtet, in welchen von städtischen Lehrern der erforderliche Unterricht in den Nachmittagsstunden erteilt wird. Solcher Schulen, an deren jeder vier Lehrer thätig sind, bestehen für Lehrlinge deutscher Nationalität in dem Schulhause in der Schulstraße, für Lehrlinge polnischer Nationalität in dem ehemaligen Marien-Gymnasium in der Jesuitenstraße. Die Lehrlinge deutscher Nationalität haben sich zuvor bei dem Kommunallehrer Herrn Scholz, die polnische Nationalität bei dem Kommunal-Lehrer Herrn Wiewski zu melden.

Indem wir die Gewerksmeister hiervon in Kenntniß setzen, fordern wir sie auf, in allen Fällen, wo sie Lehrlinge angenommen haben, denselben die oben beregneten Kenntnisse abgeben, dieselben regelmäßig in die Sonntagschule zu schicken, weil sie, wenn sie die erforderlichen Kenntnisse nicht besitzen, nicht zu Gesellen ernannt werden können. Gegen Lehrmeister, welche es unterlassen, solche Lehrlinge, die des erwähnten Unterrichts noch bedürfen, zum Besuch der Sonntagschule anzuhalten, wird nach den gesetzlichen Bestimmungen verfahren werden.

Posen, den 13. September 1865.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf verschiedene an uns ergangene Anfragen machen wir das Publikum darauf aufmerksam, daß im Bereich der von uns verwalteten Bahnen schon seit dem 1. April 1864 die Berechnung der Bahnfracht für „Stroh“, nicht mehr wie früher, nach der Tragfähigkeit der zur Verladung benutzten Wägen, sondern lediglich nach dem wirklichen Gewicht der aufgegebenen Sendung, und zwar zu dem tarifmäßigen Satze der ermäßigten Klasse A. erfolgt.

Breslau, den 13. September 1865. Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die Oberschlesische und Stargard-Posener Eisenbahn pro 1866 erforderlichen Betriebs-Materialien, und zwar:

a) für die Oberschlesische Eisenbahn:

2600 Ctr. Brennöl, (raffiniertes Küßöl)
810 „ Schmieröl Nr. 1.
800 „ Schmieröl Nr. 2.,
190 „ Talg,
400 Grob Cylinderröchte (Hohlröchte),
800 Ellen Wachsdochte,
16000 „ Banddochte,
410 Pfd. Fadendochte,
250 Stück Lampenglocken,
17000 „ Glaszylinder,
110 Pfd. Stearin-Zimmerlichte,
950 „ Talglichte,
35000 Stück Strauchbesen,
1500 Ctr. Zuglappen,
200 Pfd. Sodaseife,
200 „ weiße harte Talgseife,
180 Ctr. Seifenwasser (grüne Seife),
100 „ Werg,
1000 Pfd. Bindfaden,
1500 „ Blombirschnur,
50 Ctr. Blonden (Bleistegel),
50 Pfd. Wachsstock,
400 Ellen Backleinwand,
600 Stück Bindestränge,
50 Ctr. Kupfervitriol,
5000 Stück Zinkcylinder,
2000 „ Kupferelemente,
1000 „ Vatterstandgläser,
2000 „ Einfassgläser,
2000 „ Glasrichter,
1000 „ Glasdeckel,
9000 Fuß Uhrgewichtschnur,
50 Stück Zugsignalkeinen,
25 Ctr. Nitterfals,
4000 Stück Papierseiben,
500 „ porcellaneene Isolatoren,
5 Ctr. verzinkter Eisenblech,
50 Pfd. Kupferblech mit Guttapercha-
Ueberzug;

b) für die Stargard-Posener Eisenbahn:

450 Ctr. Brennöl,
225 „ Schmieröl I.,
150 „ Schmieröl II.,
600 „ Zuglappen,
15 „ Kupfervitriol,

soll im Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf

Dienstag, den 10. Oktober c.

Vormittags 10 Uhr,

und zwar für die unter a. bezeichneten Materialien in unserm Centralbureau auf hiesigem Bahnhofe und für die unter b. bezeichneten Materialien im Bureau der Königl. Betriebs-Inspektion der Stargard-Posener Eisenbahn zu Stargard i/P. anberaumt.

Bis zu dem genannten Termine müssen die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission zur Lieferung von Betriebs-Materialien“

an die unterzeichnete Königl. Direktion, resp. an die Königl. Betriebs-Inspektion der Stargard-Posener Eisenbahn zu Stargard i/P. eingereicht sein. In dem Termine werden die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Die Submissionsbedingungen liegen in den oben bezeichneten Bureaus sowie in den Central-Bureaus der Königl. Direktion der Niederschlesischen, Märkischen Eisenbahn und Ostbahn in Berlin resp. Bromberg zur Einsicht aus und können daselbst auch Abschriften dieser Bedingungen in Empfang genommen werden.

Breslau, den 12. September 1865.

Königliche Direktion

der Oberschlesischen Eisenbahn.

In einer anständigen Familie finden von Michaeli c. ab Böglinge hiesiger Schulen als Pensionäre liebevolle Aufnahme. Nähere Auskunft erteilt gütigst Herr Pastor Schönborn an der Kreuzkirche.

(Beilage.)

In dem Konkurs über das Vermögen der Kaufleute **Abraham und Hermann Peltejohn** zu Posen ist zur Verhandlung und Beschlussfassung über einen Aktord ein neuer Termin

auf den 3. Oktober d. J.

Vormittags 11 Uhr vor dem unterzeichneten Kommissar im Instruktionszimmer anberaumt worden. Die Beteiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntnis gesetzt, dass alle festgestellten Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlussfassung über den Aktord berechnen.

Die Gemeinsschuldner offeriren unter Garantie des Kaufmanns **Alphons Peltejohn** zu Posen 30% des festgestellten Betrages der Forderungen, zahlbar mit 20% sofort nach Bestätigung des Aktors, 5% binnen 3 Monaten und 5% binnen 6 Monaten nach der Aktordbestätigung.

Posen am 7. September 1865.

Königliches Kreisgericht.
Der Kommissar des Konkurses.
Müller.

Modernes Gesamtmagasin in Leipzig.

Die Lehrstunden des Winterhalbjahrs beginnen den 3. Oktober. — Anmeldungen neuer Schüler erbitet sich der Unterzeichnete im Laufe der nächsten Wochen. — Die Grundsätze der Anstalt werden auf Verlangen unentgeltlich überliefert. Auswärtige Schüler finden bei geeigneten Familien (Israelitische in derjenigen des Lehrers an der Anstalt **Dr. Em. Samosy**) beste geistige und körperliche Pflege.

September 1865.
Dr. M. Zille, Direktor.

Baugewerkschule zu Holzminden a. d. Weser.

Bauhändler, Mühlen- und Maschinenbauer etc., welche beabsichtigen, am Winter-Unterricht Theil zu nehmen, haben sich baldigst schriftlich bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Der Vorsteher der Baugewerkschule:

Holzminden.

Auktion.

Freitag, am 22. September d. J. Vormittags 10 Uhr werde ich hier in Schroda, am Markte, verschiedene zur Rechtsanwaltschaft v. Trampzynski'schen Konkursmasse gehörigen Gegenstände, und zwar: Möbel, juristische und wissenschaftliche Werke, so wie mehrere Centner toirter Altten, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Schroda, 15. Septbr. 1865.

Der Auktions-Kommiss. **Schroeder.**

Das im Kreise Wogrowiec belegene Rittergut **Uscikowo**, im Flächeninhalt von 3360 Morgen, meist Weizenboden, ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist an Ort und Stelle zu erfahren.

Ein Rittergut

in Mitte der Provinz Posen, 1500 Morgen unterm Pfluge, 150 Morgen Wiesen, 150 Morgen Wald, mit guten Gebäuden und Inventar, mit wenigen und festen Hypotheken, ist bei einer Anzahlung von 35.000 Thaler sehr preiswürdig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Wichtig für Bruchleidende!

Wer sich von der überraschenden Wirksamkeit des berühmten Bruchheilmittels von dem Brucharzt **Krauß-Altherr** in Gais, Kanton Appenzel in der Schweiz, überzeugen will, kann bei der Expedition dieser Zeitung ein Schriftchen mit vielen hundert Zeugnissen in Empfang nehmen.

Unter dem heutigen Tage habe ich hier selbst

Wronkerstraße Nr. 24.

(im Hause des Bierbrauers Herrn Steszewski)

ein Drogen-, Farben- und Apothekerwaaren-Geschäft

eröffnet. Langjährige Erfahrungen setzen mich in den Stand, jeglichen Anforderungen reell und pünktlich nachzukommen. Indem ich dies zur Kenntnis des hohen Adels und geehrten Publikums bringe, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll und ergebenst

L. Kremski.

Posen,

den 18. September 1865.

Whittington-Weizen und Probsteier Roggen zur Saat

offerirt
Lehmann.
Nitsche bei Alt-Boyen.

Prager Herren-, Damen-, Knaben- und Kinderstiefel in reichlicher Auswahl empfangt heute

A. Apolant,
6. Wasserstraße 6.

Das Eintreffen der neuen Formen für die Winterfärbung und den Beginn meiner Thätigkeit für dieselbe zeige hiermit ergebenst an.
Strobbuttfabr. **P. Hahn**, St. Martin 78.

Piano-Fabrik,

F. Neumeyer in Berlin,
Wilhelmsstraße 113.

Konzert-Pianos, große, kreisförmige Konstruktion, starke Eisenbewehrung mit Flügeln.
Al. 70ct. Pianos billigst — 5jähr. Garantie — zur Miete und auf Abzahlung — Wiederverkauf nach Abzahl.

Für Augenleidende empfehle ich mein wohlfortirtes Brillenlager, bestehend in allen Sorten Brillen in verschiedenen Fassungen, so wie auch Operngucker in Schwarz und Elfenbein und sonstige optische Gegenstände zu den billigsten Preisen.

Adolf Hallmann,
Uhrmacher in Schrimm.

Stearin-Altar-Kerzen,

von 7 1/2 bis 15 Sgr. pro Stück offerirt
J. Toeplitz, Breitestr. 12.

Die beliebtesten fetten Danz. Speckflündern sind wieder frisch eingetroffen bei **Kletschoff.**

Meine Mehl-Niederlage ist von **Wronkerstraße Nr. 4.** nach **Nr. 2.** verlegt.

C. F. Rabbow.

Ung. zuckersüße Weintrauben empf. **Kletschoff.**

Sardines à l'huile

in 1/2, 1/3, 1/4 Dosen,

frische russische Sardines

und Pickels

in Original-Fässchen und ausgewogen, empfiehlt
J. Toeplitz, Breitestr. 12.

Thee-Anzeige.

Zur jetzigen Saison empfehle ich mein aufs Reichhaltigste assortirtes Theelager, bestehend in extrafeinen gelben Peccoblumen, Peccoblüthen, Peccos, Souchong, Padder Souchong, sowie grünen Imperial und Gonpowder, diesjähriger Ernte, zu den billigsten Preisen.

Außerdem erlaube ich mir auf meinen in neuerer Zeit, durch verschiedene Theesorten zusammengefügten, so beliebten schwarzen Melange-Thee aufmerksam zu machen, derselbe zeichnet sich durch seinen höchst aromatischen, kräftigen und feinen Geschmack besonders aus, er ist überhaupt, da er durchaus nicht aufregend wirkt, zum täglichen Genuß, namentlich denjenigen Personen zu empfehlen, denen aus gesundheitlicher Rücksicht, der so sehr ins Blut gehende Kaffee verboten ist.

Von engl. Thee-Biscuits, als Pic Nic, Nic Mac und Queen halte stets frisches Lager.

A. Cichowicz,

Berlinerstraße Nr. 13., vis-à-vis dem Polizei-Direktorium.

Feb. Rechte u. Band. heute Abend b. Kletschoff.

Die ersten diesjährigen **Elbinger Neunaugen**, sowie fetten Räucherlachs, Malroulade und frischen marinierten Lachs empfangen

W. F. Meyer & Co.
Wilhelmsplatz Nr. 2.

Fliddermus,
gut bereitet, kauft die Drogueriewaaren-Handlung von

F. G. Fraas,
Breitestraße Nr. 14.

Donnerstag den 21., Freitag den 22. und Sonnabend den 23. d. M. bleibt mein Holzplatz der hohen Festtage wegen geschlossen.
Elias Jacobsohn, Graben 7.

Der Feiertage wegen bleibt unser Geschäftslokal und die Fabrik von Mittwoch Abend bis Sonnabend früh geschlossen.

Gebrüder Weitz.

Der Feiertage wegen bleibt mein Geschäft Donnerstag den 21., Freitag 22. und Sonnabend den 23. September geschlossen.
Leopold Sander.

Der Feiertage wegen bleibt mein Geschäft von Mittwoch Abend 6 Uhr bis Sonnabend den 23. d. Abends 7 Uhr geschlossen.

M. Heimann.

Die Errichtung von Haupt-Agenturen, die sich dem Alleinverkauf einiger gesuchter Artikel unterziehen, wird in Posen und anderen größeren Städten beabsichtigt. Es eignen sich besonders Material- und Colonialwaaren, auch andere angelegene Handlungen dazu. Freie Briefe unter A. C. Nr. 330 an das Interatensbureau der **Jaeger'schen** Buchhandlung in Frankfurt a. M.

Kanonenvl. 9, 2 Tr., eine mbl. Stube zu verm. Eine möblierte Stube ist billig zu vermieten, vom 1. Okt. ab, Schifferstr. 13, 2 St.

Breitestr. 19. ist ein Laden und eine kleine Wohnung von 3 Stuben und eine Küche zu vermieten.

Büttelstraße Nr. 18.

Wohnung von 4 Stuben in der 1. Etage zu vermieten.

Breitestraße 13. ist ein Laden mit oder ohne Wohnung vom 1. Oktober c. zu vermieten.

Zwei Stallungen sind Halldorfsstraße 32. zu vermieten. Näheres bei

A. Tomski, Konditor.

Breslauerstr. 38. in der 1. Etage sind zwei Zimmer möbliert oder leer zum 1. Oktober zu vermieten.

Gr. Ritterstraße Nr. 7 sind drei möblierte Zimmer einzeln zu vermieten.

Eine Part.-Wohn. von drei Zimmern und Küche ist zu vermieten Langestr. 7. **Krain.**

Wirtschafts-Inspetoren, Brennerei-Verwalter, Rechnungsführer, Kommiss in allen kaufmännischen Branchen, für Manufaktur, Tuch, Galanterie, Kurz-, Leinen- und Materialwaaren, finden noch vom 1. Oktober c., auch später, Stelle nachzuweisen bei **C. Stuart** in Samter.

Ein unverheirateter, militärfreier, beider Landessprachen mächtiger **Wirtschafts-Inspetor** sucht zum 1. Oktober, womöglich zur selbstständigen Bewirtschaftung ein Engagement. Gefällige Offerten bitte unter **O. P.** n die Exped. dieser Ztg. einzuliefern.

Ein Knabe rechtlicher Eltern, welcher Lust hat die **Schneiderprofession** zu lernen, kann sich melden bei **C. Ehlert**, Markt 66.

Einen Lehrling sucht
Marcus Lewyssohn.
Breitestraße 13.

Ein Knabe kann als Lehrling eintreten beim Schneidermeister **H. Waller**, Friedrichstraße Nr. 30.

Central-Bureau für **Inserate** in deutschen u. ausländischen Zeitungen.
Jaeger'sche Buch-, Papier- und Landartenhandlung.
Domplatz Nr. 8.
Frankfurt am Main.

Männer-Turn-Verein.
Sonntag den 24. September findet eine Turnfahrt mit Familie nach dem Eichwalde statt.

Abmarsch um 2 Uhr Nachmittags. Sammelplatz am Eichwalddor.

Der Vorstand.

M. 20. IX. A. 7. M. C. u. B.

Die General-Versammlung des landwirthschaftl.-gewerblichen Vereins der vereinigten Kreise Kosten, Kröben, Krotoschin, Schrimm und Fraustadt wird am 26. c. um 11 Uhr in Gostyn tagen, wozu die verehrl. Mitglieder ergebenst eingeladen werden. Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Marie** mit dem Fabrikbesitzer Herrn **Ottomar Bartsch** in Freistadt in Nieder-Schlesien beehre ich mich statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Meseritz, den 18. Sept. 1865.

Die vermittelnde Oberlehrer

Marie Kade geb. Schroth.

Meine Verlobung mit Fräulein **Ida Franke** hier beehre ich mich allen Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.

Poln. Risa, den 17. September 1865.

C. W. Handke.

Den am 14. d. Mts. erfolgten Tod meines Vaters, des Kaufmanns

Isidor Neumann,

zeige ich theilnehmenden Freunden und Verwandten hiermit an.

Rosalie Neumann,

geb. Meyer.

Knowraclaw, den 17. Septbr. 1865.

Auswärtige Familien-Nachrichten. Verlobungen. Hr. H. Bauer mit dem Kaufmann H. Warshawer in Berlin, Hr. A. Blankenbeim in Sorau mit dem Hrn. Carl Blankenbeim in Potsdam, Hr. D. Bleck in Posen mit dem Rittergutsbesitzer F. Einbeck in Golluths b. Kottbus.

Geburten. Ein Sohn: dem Sanitätsrath Dr. Wilms in Berlin, dem Rechtsanwaltschaft in Wittenberg, dem Hauptmann Gersow in Wittenberg, dem Hauptmann Vilgrin in Münster. Eine Tochter: dem Bäckermeister F. Pillon, dem Hrn. B. v. Behr in Pommern, dem Hrn. Dammann in Proskau, dem Hrn. A. Drewes in Fallenberg bei Kulm.

Verbindungen. Hr. A. Schmid mit Hr. E. de Ghey in Berlin, Hr. A. Schlesinger mit Hr. C. Schlesinger in Glogau und Berlin, Hr. A. Körner mit Hr. A. Sprick in Burg bei

Für Brennerei-Besitzer.

Ein durchweg tücht. Brennereiverwalt., gegenwärtig noch aktiv, d. aus jed. Getreideart wie auch v. Kartoffeln d. überaus befried. Resultate erzielt, versteht, i. d. Breibefabrikat. deren Anlegung ca. 35 Thlr. kostet, sehr erfahren ist, kaufm. Bildg., einf. u. dopp. Buchführung besitzt u. sich überhaupt durch ein bewährtes Raisonnement v. Kartoff. mit ungemälzter Gerste auszeichnen würde, sucht eine feine, fähig, angenehme Stelle pr. Dthlr. c., womögl. i. ein. Brennerei mit Dampfmach.-Betrieb. — Frank. Off. sub **D. L.** übernimmt das **L. Stangen'sche** Annoncen-Bureau, Breslau, Carlstr. 28.

Ein Wirtschaftsbearbeiter, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, mit guten Zeugnissen, sucht von Michaeli d. J. eine Stelle. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Am 13. d. Mts. Abends ist mir aus meiner Wohnung, Breslauerstr. 10., gestohlen worden: 8 Thlr. Geld und ein Prima-Wechsel, der nicht ausgefüllt war, sondern acceptirt für 550 Thlr., zahlbar am 16. Febr. 1866, mit der Unterschrift **Wolf Caro**. Ich warne hierdurch Jedermann öffentlich vor Ankauf dieses Wechsels. **L. Hirsch.**

In Nr. 216. dieser Zeitung ist in der Anzeige des Herrn **H. Kling**, betreffend **amerik. Petroleum**, folgender Druckfehler zu berichtigen: Es soll nicht 7 1/2 Sgr. sondern 9 Sgr. a Quart sein.
Expedition der Ostdeutschen Zeitung.

Die oben berichtigte, für den „Dziennik“ bestimmte Annonce, ist aus Versehen der Expedition in die „Ostdeutsche Zeitung“ aufgenommen und auf unerklärte Weise der Druckfehler darin entstanden.
H. Kling.

Magdeburg und Beven, Brem.-Leutnant **A. v. Wulffen** mit Fr. Agnes Kleist in Brandenburg a. H., Konfistorial-Präsident **B. Regel** mit Fr. Clara v. Flottwell in Lautensee bei Marienburg, Hr. B. Fürstberg mit Fr. A. Riemann.

Todesfälle. Schneidermstr. **F. Gausche** in Berlin, Kassirer **M. Schiller** in Bad Bentheim bei Aachen, ein Sohn des Ober-Grenzkontrollen Rodeken in Graefee, Hr. Stern in Schwerin, verw. Hr. Gerichsaffessor **C. Sturm** in Cammin i. P., Hr. J. Schumann in Brandenburg a. H., Hr. C. Kressmann in Breslau, Hr. Majorin **J. v. Gallwitz** in Meisse, Hr. Pastor **C. Friesland** in Heilsberg, Rittermeister **A. D. v. Trotha** in Dessau.

Bei ihrer Abreise nach Meisse empfiehlt sich die Familie **Weiche**.

Stadt-Theater.

Mittwoch den 20. Sept. Abends 7 Uhr:

Auf Wunsch:

Brill. Darstellungen,

verbunden mit erläuternden Vorträgen.

1. Die wunderbare Polarwelt.

Eisberge, Schneesturm, Nordlichte, Sonnenkronen. Jagd auf Wallfische, Eisbären u. s. w.

2. Franklin's Nordpolarfahrt,

dessen und seiner 136 Gefährten Schicksal und schreckliches Ende.

3. Skulpturen-Galerie,

Gruppen und Büsten in greifbarer Plastik und wunderbarer Schönheit. Abkann:

Soirée fantastique.

Das Originellste aus dem Reiche der geheimen Magie und optischen Zauberei, bestehend in einem Potpourri jokerscher Phantasiegebilde, sowie reizender kaleidoskopischer Bonquets.

1.loge und Sperris 10 Sgr. 2. loge 5 Sgr. Gallerie 2 1/2 Sgr.

Billets zur 1. loge und Sperris à 8 Sgr. sind in Herrn **Beel's** Konditorei zu haben.

A. Boettcher, Physiker.

Volksgarten-Concerte.

Heute Dienstag und Mittwoch den 20. September 1865 großes Konzert.

Entrée 1 Sgr. Anfang 5 Uhr.

Stolzmann.

Lamberts Garten.

Mittwoch den 20. September nach der Rückkehr vom Manöver erstes Konzert.

Anfang 5 Uhr.

Entrée 2 1/2 Sgr., von 7 Uhr ab 1 Sgr.

E. Ruscheweyh.

